



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Fachbereich: Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung  
Studiengang: Early Education- Bildung und Erziehung im Kindesalter

Bachelorarbeit  
Zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts (B. A.)

**Titel**

**Inklusion von hochbegabten Kindern im Kindergarten  
Fallstudie eines potentiell begabten Kindergartenkindes**

eingereicht von:  
Stefanie Hilpert

urn :nbn:de:gbv: 519-thesis 2011-0078-3

Abgabetermin: 30.06.2011

Erstprüfer: Prof. Dr. Mandy Fuchs

Zweitprüfer: Prof. Dr. Anke S. Kampmeier

**INHALTSVERZEICHNIS**

**ABBILDUNGSVERZEICHNIS ..... 4**

**1. Einleitung, Ziele und Struktur der Arbeit ..... 5**

    1.1 Einleitung ..... 5

    1.2 Ziele der Arbeit ..... 6

    1.3 Struktur der Arbeit..... 7

**2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung9**

    2.1 Der Inklusionsbegriff ..... 9

        2.1.1 Inklusion versus Integration..... 15

        2.1.2 Der Index für Inklusion im Kindergarten..... 15

    2.2 Zur Komplexität des Begabungsbegriffs ..... 17

        2.2.1 Modelle und Sichtweisen zum Thema Hochbegabung ..... 19

        2. 2.2 Hochbegabung im Kindesalter ..... 23

    2.3 Chancen und Risiken von Inklusion hochbegabter Kinder in der..... 25

        Kindertageseinrichtung ..... 25

        2.3.1 Chancen und Risiken für hochbegabte Kinder..... 25

        2.3. 2 Chancen und Risiken für betroffene Eltern..... 25

        2.3.3 Chancen und Risiken für Erzieher und Erzieherinnen in der..... 26

            pädagogischen Arbeit ..... 26

**3. Fallstudie zu Lina ..... 27**

    3.1 Das Projekt „Kleine Asse“ zur Förderung hochbegabter ..... 27

        Kindergartenkinder ..... 27

    3.2 Die Konzeption der Kindertagesstätte „Ökolino“ ..... 27

    3.3 Darstellung der angewandten Untersuchungsmethoden ..... 29

        3.3.1 Beobachtung und Dokumentation..... 30

        3.3.2 Foto-, Tonband- und Videoaufzeichnungen ..... 30

        3.3.3 Interviews ..... 31

    3.4 Allgemeines zu Lina..... 32

    3.5 Inklusion von Lina in der Kindertagesstätte ..... 40

**4. Kriterien für eine angemessene Inklusion für hochbegabte Kinder ..... 44**

    4.1 Kriterien im Hinblick auf die pädagogische Arbeit in der ..... 44

        Kindertagesstätte ..... 44

|  |           |
|--|-----------|
| 4.2 Kriterien im Hinblick auf die Ausbildung der pädagogischen<br>Fachkräfte | 45        |
| 4.3 Kriterien im Hinblick auf eine gelungene Erziehungspartnerschaft .....   | 45        |
| <b>5. Zusammenfassung und Ausblick .....</b>                                 | <b>46</b> |
| <b>6. Literaturverzeichnis.....</b>  | <b>48</b> |
| <b>7. Erklärung.....</b>   | <b>51</b> |
| <b>8. Anhang .....</b>   | <b>52</b> |
| A Erzieherinterview .....  | 53        |
| B Elterninterview .....  | 56        |
| C Probandeninterview .....   | 58        |

**ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abbildung 1: Analyserahmen des Index nach Booth..... 17  
Abbildung 2 Triadisches Interdependenzmodell nach Mönks..... 20  
Abbildung 3 Münchener Hochbegabungsmodell nach Heller und Mitarbeiter .... 21  
Abbildung 4 Modell der „sich entwickelnden Expertise“ nach Sternberg..... 22  
Abbildung 5 Merkmale von Hochbegabung nach BMBF ..... 24

## **1. Einleitung, Ziele und Struktur der Arbeit**

### **1.1 Einleitung**

Laut dem europäischen Netzwerk DECET<sup>1</sup> ist der Inklusionsgedanke damit verbunden, dass alle Kinder ein Recht auf die Entfaltung ihrer Potentiale haben. Dazu benötigen sie ein Lebensumfeld, das ihnen und den Erwachsenen, die mit ihnen arbeiten und leben, Respekt entgegenbringt und den Kindern eine aktive und ausreichende Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen ermöglicht. Die Kultur des Aufwachsens erkennt an, dass Kinder und ihre Familien unterschiedliche Voraussetzungen, Bedürfnisse, (Lebens-) Vorstellungen und Kompetenzen in die soziale Gemeinschaft miteinbringen. Ferner strebt jene Kultur an, dass „Unterschiede in der ethnischen Zugehörigkeit, der Geschlechterzugehörigkeit, die Zugehörigkeit zu einer sozioökonomischen Schicht oder Klasse, Unterschiede in den Lebensformen, sexuelle Orientierung, die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft, Unterschiede in den körperlichen, seelischen und geistigen Potentialen sowie Alters- und Entwicklungsunterschiede wertgeschätzt und gewürdigt werden“. Bei der aktiven, ausreichenden Teilhabe und Gestaltung der gesellschaftlichen Ressourcen dürfen Unterschiede nicht zu Benachteiligungen führen (vgl. Thalheim, 2006, S.18).

Einleitend werde ich meine Beweggründe, die mich zu meiner Wahl, mich mit der Thematik der Inklusion von hochbegabten Kindern auseinanderzusetzen, darlegen. Ich absolvierte mein letztes großes Praktikum während meiner Studienzeit in einer Grundschule. Zu diesem Zeitpunkt war im gesamten Lehrerkollegium das Thema Inklusion hochaktuell und wurde diskutiert. Auch bei mir weckte dieses Thema reges Interesse. Durch Einladungen zu Informationsveranstaltungen erhielt ich Einblicke in das Konzept der Inklusion für die Grundschule sowie die neuen Lehrmaterialien. Ich bemerkte schnell, dass das Thema Kindergarten in keiner Weise zum Ausdruck kam. Ebenso bedeutsam war, in wie weit das Konzept hochbegabte Kinder einbezieht, da ich zum Zeitpunkt meines Praktikums einen hochbegabten Jungen betreut habe. Ich kam zu dem Fazit, dass das Konzept wenig Auskunft über das Thema Hochbegabung

---

<sup>1</sup> Die Abkürzung DECET steht für Diversity in Early Childhood Education and Training.

im Grundschulalter gibt. Ein Artikel in der Ostseezeitung schreibt, zu diesem Thema, dass die im Rahmen der Inklusion herausgegebenen Materialien eine Unterforderung für Hochbegabte darstellen.

### 1.2 Ziele der Arbeit

Die vorliegende Arbeit thematisiert eine Fallstudie zu einem potentiell begabten Kindergartenkind. Die Beobachtungen und Daten wurden innerhalb des Projektes „Kleine Asse“ an der Hochschule Neubrandenburg sowie in der integrativen Kindertagesstätte „Ökolino“ in Neubrandenburg gewonnen.

Folgende wissenschaftliche Fragen sollen das Verständnis zum Thema konkretisieren:

1. Was heißt Inklusion im Alltag von Kindertageseinrichtungen?
2. Was hat dieses komplexe Thema mit hochbegabten Kindern<sup>2</sup> zu tun?
3. Wie begegnet es pädagogischen Fachkräften?
4. Wie wird ein potentiell begabtes Kind in der Kita inkludiert?
5. Treten für hochbegabte Kinder Probleme auf? Wenn ja in Welcher Art und Weise?
6. Wie werden hochbegabte Kinder in der Kindertagesstätte im Allgemeinen inkludiert?
7. Wie gehen Erzieher<sup>3</sup> mit der Herausforderung im Hinblick auf dieses Thema um?
8. Welche Unterstützungsmöglichkeiten erhalten betroffene Eltern?
9. Wie sehen Unterstützungsmöglichkeiten für Erzieher aus?
10. Gibt es angemessene Kriterien für eine gelungene Inklusion von hochbegabten Kindern in der Kindertagesstätte?

---

<sup>2</sup> Mit dem Begriff Kinder sind in der gesamten Arbeit sowohl Mädchen als auch Jungen gemeint.

<sup>3</sup> In der gesamten Arbeit ist sowohl die männliche als auch die weibliche Form mit dem Begriff Erzieher verbunden.

### 1.3 Struktur der Arbeit

Der erste Teil der Arbeit ist durch die Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen gekennzeichnet. Dazu werden zunächst „Inklusion“ und „Hochbegabung“ theoretisch eingeordnet. Wobei ich als Erstes auf den Inklusionsbegriff im Allgemeinen eingehen und anschließend einen Vergleich von Inklusion und Integration vornehmen werde. Um das Thema Inklusion im Kindergarten abzurunden, erläutere ich anschließend den Index für Inklusion im Kindergarten nach Tony Booth. Im nachfolgenden Punkt gebe ich einen Überblick über die Komplexität des Begabungsbegriffs, wobei ich einige Modelle und Sichtweisen zu dieser Thematik näher erörtere. Ergänzend vertiefe ich meinen Blick auf den Begriff der Hochbegabung im Kindesalter genauer. Der darauf folgende Abschnitt, welcher sich auf die Chancen und Risiken einer Inklusion hochbegabter Kinder in der Kita bezieht, schließt den Theorieteil der Arbeit ab. Im Kapitel 2.3 beschreibe ich Chancen und Risiken von Inklusion für die betroffenen Kinder, für die betroffenen Eltern und für die Erzieher in ihrer pädagogischen Arbeit.

Das dritte Kapitel bildet den Schwerpunkt der Arbeit und beinhaltet die Fallstudie zu Lina<sup>4</sup>, einem potentiell begabten Kindergartenkind. Im Zusammenhang mit dieser Fallstudie erörtere ich zunächst das Projekt „Kleine Asse“ zur Förderung hochbegabter Kinder im Kapitel 3.1 sowie das Konzept der Kindertageseinrichtung. Im Anschluss daran werde ich die angewandten Untersuchungsmethoden der Fallstudie verdeutlichen. Bevor ich auf die Inklusion von Lina eingehe, möchte ich einen allgemeinen Eindruck von ihr geben, indem ich die Besonderheiten ihrer körperlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung darstelle. Zusätzlich wird ein Überblick über Begabungsmerkmale und begabungsstützende Persönlichkeitseigenschaften durch spezifische Beobachtungen vorgestellt. Eine ausführliche Darstellung der Inklusion in der Kindertagesstätte erfolgt durch Beobachtung und Dokumentation sowie Foto- und Videoaufnahmen. Ergänzend werden noch die durchgeführten Interviews bezüglich auf Inklusion und Unterstützungsmöglichkeiten für Lina mit der

---

<sup>4</sup> In Absprache mit der Mutter wird das Kind in der gesamten Arbeit mit originalen Vornamen genannt.

## 1. Einleitung, Ziele und Struktur der Arbeit

Erzieherin sowie der Mutter analysiert, um eine abschließende begründete und zusammenfassende Einschätzung für diese Problematik zu finden bzw. zu entwickeln.

Im letzten Kapitel der Arbeit werden allgemeine Kriterien für eine angemessene Inklusion von hochbegabten Kindern in der Kindertagesstätte dargestellt und kritisch reflektiert.



## **2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung**

In der Elementarpädagogik haben die Begriffe Inklusion und Hochbegabung eine vergleichsweise junge Geschichte.

Im deutschsprachigen Raum finden der Begriff und das Konzept der Inklusion in Bezug auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ebenso wenig Berücksichtigung wie von Menschen mit besonderen Begabungen. In dem nachfolgenden Kapitel möchte ich die Beiden näher erläutern, um darzustellen, wie ich jene verstehe und für meine weiteren Ausführungen genutzt habe.

### **2.1 Der Inklusionsbegriff**

Zu Beginn beschreibe ich kurz die Geschichte des Inklusionsbegriffes und vertiefe danach was er beinhaltet.

Die Inklusionsdebatte findet mit einer Publikation von Reynolds nach Skrtić im Jahre 1995 in den USA ihren Anfang. Eine Grundlage ist die kritische Auseinandersetzung mit der Praxis schulischer Integration und ihrer Selektivität. Seit den 1940er Jahren wird entsprechend dem Kaskaden-Modell ein System unterschiedlicher Integrationsstufen praktiziert. Demnach werden Kinder nach dem Umfang ihres spezifischen Unterstützungsbedarfs oder dem Ausmaß von Differenzen den einzelnen Stufen zugewiesen. Nach der Formel: „Sag mir deine Beeinträchtigung und ich sage dir, in welchem Maß du integriert werden kannst“. In einem solchen System wird dem Personenkreis, dem eine geistige Behinderung obliegt wenig Integration zugeschrieben. Deshalb wird diese Praxis von Organisationen, die die Interessen von Menschen mit ‚schweren‘ Behinderungen vertreten, kritisiert. Seit den frühen 1980er Jahren bringen in den USA vier Forschungsgruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten die inklusive Pädagogik voran:

- Reynolds und Wang stellen das Konzept der Dekategorisierung auf, welches sowohl zwischen den Behinderungsarten als auch zwischen den Beeinträchtigungen und weiteren sozialen Benachteiligungen unterscheidet.

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

- Lilly und Purgach beschäftigen sich mit den, ‚learning disabilities‘ deren Inklusion in der allgemeinen Schule sie fordern.
- Stainback und Stainback erklären die Vereinigung der Regelpädagogik und der Sonderpädagogik zu einem ‚unified system‘ für notwendig.
- Gartner und Lipsky postulieren ähnlich wie Stainback und Stainback ein ‚unitary system, special for children‘. Es soll ein einziges System entstehen, das allen Kindern in ihrer Individualität entspricht und für alle Kinder speziell ist (vgl. Hinz, 2010, S.34ff).

Der Inklusionsdiskurs weist in anderen Ländern vergleichbare Wurzeln auf. In England z. B. wird die inklusive Schule nicht als Weiterführung der integrativen Schule gesehen, sondern auch auf die Frage nach dem Umgang mit der Heterogenität von Gruppen und nach Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen der Diskussion um „comprehensive community education“, einer Gesamtschule als Nachbarschaftsschule für alle betrachtet (vgl. ebd., S.35).

In Deutschland beginnen in der zweiten Hälfte der 90er Jahre Initiativen, die auf dem Schwerpunkt der Inklusion basieren. Jene Konzepte streben danach, Menschen mit Behinderung ein Leben in die sozialen Regelstrukturen der Gemeinschaft (Nachbarschaft, Sportvereine, Volkshochschulen usw.) von Geburt an zu ermöglichen. Inklusion verfügt über das Ziel, alle Dimensionen von Heterogenität in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. Dabei werden Themen wie unterschiedliche Fähigkeiten, Geschlechterrollen, ethnische Wurzeln, Nationalitäten, Erstsprachen, Rassen (in den USA bspw.), soziale Milieus, Religionen und weltanschauliche Orientierungen, körperliche Bedingungen und andere mehr aufgegriffen. Kennzeichnend ist daneben, dass Inklusion sich auf zweiteilige Vorstellungen bezieht, die jeweils zwei Kategorien hervorbringen: Deutsche und Ausländer, Männer und Frauen, Behinderte und Nichtbehinderte, Reiche und Arme usw. Für die Beteiligung von Menschen mit bestimmten Merkmalen an Regelorten gibt es keine Mindeststandards. Gemäß dem Prinzip, dass jeder Mensch als vollwertiges Wesen und in der Gemeinschaft als willkommen gilt. Im Modell der Inklusion sind neben dem Inklusionsbegriff selbst zentrale Leitbegriffe von Bedeutung. Dazu zählen die Teilhabe, die Bürgerrechtsbewegung, die Community Care, die Gemeinwesenorientierung und das Bürgerschaftliche Engagement. Der Begriff Community Care meint die

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Verantwortung sowie die Sorge einer Gemeinde für deren Bürger. Ebenso übernimmt die bürgerliche Gemeinschaft die praktische Unterstützung für behinderte Mitbürger in der Gemeinde falls dies notwendig und möglich ist (bürgerschaftliches Engagement) (vgl. Frühauf, S. 21ff).

Laut Tony Booth gelingt der Inklusionsgedanke mit der aktiven Umsetzung bestimmter Werte. Für ihn reicht Inklusion über den Bereich der Bildung hinaus und stellt einen wertebasierten Ansatz mit Blick auf das gesellschaftliche Handeln im Allgemeinen dar. Nach Booth setzen sich inklusive Werte mit Themen wie Gleichheit, Rechten, Teilhabe, Lernen, Gemeinschaft, Anerkennung von Vielfalt, Vertrauen und Nachhaltigkeit sowie zwischenmenschliche Qualitäten wie Mitgefühl, Ehrlichkeit, Mut und Freude auseinander. Die Basis aller Handlungen und Planungen, aller Praktiken innerhalb des Bildungssystems und der Strukturen, die jene Praktiken beeinflussen sind Werte. Wenn pädagogische Fachkräfte die Werte, auf denen ihre Handlungen basieren nicht verstehen, können sie in der Bildung nicht das Richtige tun. Um Inklusion zu vertreten, erfordert es ein Deutlichmachen der Werte, auf denen die Handlungen, Praktiken und Strukturen basieren sowie ein Wissen über die Zusammensetzung der Handlungen. Um die konkurrierenden Handlungen gegeneinander abzuwägen, müssen Erzieher bestimmte Fertigkeiten erlernen. Wie bildungspolitische Entscheidungen und Entwicklungen Unterstützung erhalten, wird durch den Einfluss von Werten auf deren Handlungen erkannt. Es erfolgt ein Versuch, herauszufinden wie Unterricht, basierend auf bestimmten Werten, erfolgreich angewendet und entsprechend verändert werden kann und nicht welche Lernmethoden besseres Lernen fördern (vgl. Booth, S.59 ff).

Um ein besseres Verständnis für die einzelnen Werte zu erhalten, erläutere ich diese im Folgenden:

### *Gleichheit*

Zentrales Element der Inklusion ist die Gleichheit. Inklusion verkörpert ein Gleichheitsprinzip, nach dem jedes Leben und jeder Tod gleichwertig ist. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Gleichheit erfordert das Engagement, Ungleichheit in der Bildung zu überwinden. Jeder Mensch hat das Recht, ungeachtet seiner Eigenschaften oder seines Hintergrunds den gleichen Anteil an

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Ressourcen zu erhalten. Gleichheit sollte aber auch nicht mit Chancengleichheit verwechselt werden.

### *Rechte*

Die Basis für Rechte stellt die Gleichheit dar. Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht auf gute Bildung und Versorgung in ihrem Umfeld. Besteht ein bestimmtes Recht wird die allgemeine Gültigkeit dargelegt.

### *Teilhabe*

In den Einrichtungen wird die aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen gefordert, um eine Beteiligung an Entscheidungen, wie auch die Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt von Identitäten zu gewährleisten. Die Menschen sollen Akzeptanz und Wertschätzung um ihrer selbst Willen erleben.

### *Lernen*

Inklusives Lernen heißt, die Leistungen aller wertzuschätzen und nicht nur die akademischen Leistungen einiger. Die Basis für inklusives Lernen bietet das Wissen und die Erfahrungen der Lernenden. Es werden keine künstlichen Einschränkungen aufgrund vermuteter Fähigkeiten, Familienhintergründe, des Geschlechts oder Ethnien hinsichtlich der erreichbaren Leistungen vorgenommen. Stattdessen wird Lernen als grenzenlos angesehen.

### *Gemeinschaft*

Eine Gemeinschaft zu schaffen, spiegelt den Einzug von Bildung im Leben und einen Zusammenhalt wider. Dabei geht es um wechselseitige Beziehungen, die sich zwischen den Bildungseinrichtungen und den sie umgebenden Gemeinschaften entwickeln. Ebenso wird mit der Gemeinschaft, ein Gefühl über die Familie, die Region oder das Land hinaus gefördert, sowie die Vorstellung über öffentliche Dienste, Bürgerschaft und Weltbürgerschaft und die Annahme über die Verbindung einer internationalen Identität.

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

### *Anerkennung und Vielfalt*

Die Anerkennung von Vielfalt schließt, neben dem Erkennen und Wertschätzen von Verschiedenheit zwischen den Menschen, auch das Bewusstsein ihres gemeinsamen Daseins als Menschen ein. Vielfalt gilt dabei als wertvolle Quelle für das Lernen, Unterrichten und den Beziehungsaufbau.

### *Vertrauen*

Vertrauen stellt die Voraussetzung für den Dialog zwischen den Menschen dar. Es heißt außerdem, dass die pädagogischen Fachkräfte alle Lernenden des Lernens fähig betrachten. Im Beruf ist es für die Professionalität sehr wichtig Vertrauen aufzubauen.

### *Nachhaltigkeit*

Nachhaltigkeit wird mit Bildung, d. h. Kinder und Jugendliche auf stabile Lebensweisen innerhalb stabiler Gemeinschaften und Umfeldern vorzubereiten, mit dem Thema Inklusion verbunden.

### *Mitgefühl*

Im Allgemeinen wird Mitgefühl als ein tiefes Verständnis für das Leid anderer gesehen, welches eine Verbindung zu dem Wunsch zieht, dieses zu lindern. Hier hat es jedoch eine expandierende Bedeutung, die Bereitschaft, die Welt zu verstehen, ebenso die emotionale Welt der anderen. Das Mitgefühl, welches eng mit Vergebung und Versöhnung in Verbindung gebracht wird, wurde zum zentralen Begriff in der Bildung.

### *Ehrlichkeit*

In einer Bildungseinrichtung werden Kindern und Jugendlichen, durch den Mangel an Ehrlichkeit und Integrität seitens der Erwachsenen, Möglichkeiten zur Teilhabe verweigert. Von der Ehrlichkeit und Integrität sind diejenigen mit geringem Einfluss von denen, die einen größeren Einfluss haben, abhängig, um an der Teilhabe der Gesellschaft nicht behindert zu werden.

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

### *Mut*

Ein wesentliches Element einer Struktur, in der auch andere Normen geachtet werden müssen, ist Mut. Es erfordert Mut gegen Andere, die einen großen Einfluss auf bestimmte Meinungen vertreten, oder gegen eine allgemein akzeptierte Meinung zu bestehen.

### *Freude*

Nach Booth geht es bei Inklusion und Bildung um die Stärkung von Menschlichkeit sowie um freudiges Engagement beim Unterrichten, Lernen, Spielen und in Beziehungen. Bildung sollte als etwas Angenehmes betrachtet werden und nicht nur als Vorbereitung auf die Zukunft. Dabei geht es um das Sein und Werden.

Die aufgeführte Liste, ist einem ständigen Wandel unterworfen, da es wichtig ist, Werte mit Worten zu beschreiben, die subjektiv eine tiefe Bedeutung haben und zum Handeln animieren (vgl. ebd., S. 60 ff).

Das pädagogische Prinzip der inklusiven Förderung mit dem Ziel alle Kinder in ihrer Verschiedenheit in Entwicklung, Lernstrategien und Bedürfnissen zuerkennen, birgt gewisse Forderungen. Zum Einen ist das die unabhängige Aufnahme der Kinder in die Kindertagesstätte nach ihren physischen, intellektuellen, etc. Fähigkeiten. Zum Anderen darf keine Unterteilung der Kinder in spezifische Gruppen erfolgen. Es erfolgt ein Blick auf das, was jedes Kind an Unterstützung für den eigenen Lernprozess braucht. Die Verschiedenheit der Gruppe wird verwendet, um den Kindern ein gemeinsames Lernen zu ermöglichen. Damit Inklusion umfassend gelingen kann, müssen Kinder, Jugendliche, Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern, Verwaltung und Politik dazu beitragen.

Seitdem der Inklusionsbegriff eingeführt wurde, gibt es zwei unterschiedliche Reaktionen: die eine ergibt sich aus der schlichten Frage, was außer dem Wort an diesem Ansatz neu ist, die andere drückt eine Erschrockenheit gegenüber den ‚Integrationisten‘, die sich anscheinend zu weit hervorwagen und das Integrationsprinzip willkürlich umstülpen wollen. Im nächsten Kapitel fasse ich die wichtigsten Eckdaten zusammen, die Integration von Inklusion unterscheiden.

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

### 2.1.1 Inklusion versus Integration

Integration befasst sich mit dem Wiederherstellen eines Ganzen. Dem Konzept liegt die Auffassung zugrunde, dass außerhalb der Gemeinschaft alle Menschen stehen, die integriert werden sollen und durch einseitige oder wechselseitige Anpassung integriert werden können. Im Moment wird die Integrationsdebatte mit Migranten und Migrantinnen verbunden und erlebt. Der Integrationsbegriff wird mit einer Zwei-Gruppen-Theorie assoziiert, bspw. mit der Unterscheidung von Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen ohne oder Menschen mit Behinderung und Menschen ohne. Auf den Kindergarten bezogen heißt Integration, das Hereinziehen von Kindern in ein bestehendes System ohne dies jedoch substantiell zu ändern (vgl. Jerg 2006, S.4ff).

Der Inklusionsbegriff hingegen bezieht erstmal alle Menschen selbstverständlich ein und setzt auf die Vielfältigkeit als gegebenen Umstand. Durch die UN-Konventionen zur Antidiskriminierung, zu den Kinderrechten und den Rechten für Menschen mit Behinderungen geht das Konzept der Inklusion davon aus, dass alle Kinder ein Recht auf Bildung und Erziehung haben. Kindertagesstätten sowie Schulen müssen so ausgestattet sein, dass kein Kind ausgesondert wird. Barrieren für das Lernen sollen abgebaut und die Teilhabe an allen Lebensbereichen soll ermöglicht werden. Es findet kein Bezug zur Veränderung von Menschen durch Therapie, Förderung und Ähnlichem statt.

Wie diese Forderungen in der Praxis umgesetzt werden, erläutere ich im nachfolgenden Kapitel mit Hilfe des Index für Inklusion.

### 2.1.2 Der Index für Inklusion im Kindergarten

Das Material des Index für Inklusion macht deutlich wie Inklusion konkret entwickelt und erreichbar gemacht werden kann. Ursprünglich brachten Tony Booth und Mel Ainscow (2000) eine englischsprachige Version des „Index for Inclusion“ heraus. Mit diesem Material wollten sie die Möglichkeit der Selbstevaluation von Schulen unterstützen, die sich selbst als eine „Schule für alle“ sehen. Inzwischen gibt es Versionen für die allgemein bildenden Schulen und Kindertagesstätten. Auch Arbeitsgruppen sollen an einer Version für die

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

inklusive Gemeinde und einer inklusiven Lehrerbildung arbeiten. Allgemein bietet der Index ein Modell zum Vorgehen in fünf Phasen und eine inhaltliche Systematik, die in drei Dimensionen, sechs Bereiche, 44 Indikatoren und 650 Fragen gegliedert ist (vgl. Hinz, 2010, S.46).

Der Index für Inklusion ist im Wesentlichen aus vier Elementen zusammengesetzt: den Index-Prozess, dem Schlüsselkonzept, einem Planungsrahmen für die Praxis der Inklusion sowie konkreten Evaluierungsmaterialien. Im Folgenden vertiefe ich kurz die vier eben genannten Elemente. Die Basis für die Entwicklung von Inklusion stellt der Index-Prozess dar. Dieser Prozess nimmt an, dass fast alle Einrichtungen über ein Wissen verfügen, um über Barrieren in Spiel, Lernen und in der Teilhabe zu diskutieren. Jenes Wissen braucht nur, geteilt und angewendet zu werden. Damit der Prozess erreichbar wird, muss jeder, der sich in diesem Umfeld befindet, mit einbezogen werden. Dazu zählen das Personal, die Kinder und ihre Familien. Innerhalb des Umfeldes hilft das gemeinsame Planen die Inklusion zu fördern. Im Hinblick auf die Entwicklung der Einrichtungen sind deutliche Fortschritte zu sehen, wenn sie auf die Konzepte und Grundsätze des Index zurückgreifen. Dabei werden folgende Fragen angesprochen:

- Was sind die Barrieren für Lernen und Teilhabe?
- Wer macht Lern- und Teilhabeerfahrungen?
- Wie können diese Barrieren überwunden werden?
- Welche materiellen und personellen Ressourcen sind nutzbar, um Lernen und Teilhabe zu unterstützen?
- Wie können zusätzliche Ressourcen zur Unterstützung von Lernen und Teilhabe mobilisiert werden?

Diese Fragen können, entsprechend angepasst, dazu genutzt werden, kurz-, mittel- und langfristige Aktivitäten in ein bestimmtes Programm einzuarbeiten. Dabei können Beiträge von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien helfen, Barrieren zu diskutieren und Lösungen für ihre Überwindung auszuarbeiten. Im Planungsrahmen des Index wird die Entwicklungsperspektive in Dimensionen und Bereiche aufgeteilt.



## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

| <b>Dimensionen und Bereiche im <i>Index</i><sup>4</sup></b> |  |
|---|--|
| Dimension A: Inklusive Kulturen schaffen                    |  |
| Bereich A.1:<br>Gemeinschaft bilden                         | Bereich A.2:<br>Inklusive Werte verankern            |
| <b>Dimension B: Inklusive Strukturen etablieren</b>         |  |
| Bereich B.1: Eine Schule für alle entwickeln                | Bereich B.2: Unterstützung für Vielfalt organisieren |
| Dimension C: Inklusive Praktiken entwickeln                 |  |
| Bereich C.1: Lernarrangements organisieren                  | Bereich C.2: Ressourcen mobilisieren                 |

**Abbildung 1: Analyserahmen des Index nach Booth**

Quelle: Vgl. Booth,2010.

Jener Rahmen verfolgt die Theorie zur Entwicklungsförderung und macht auf die Bedeutung von Kulturen und Werten für eine nachhaltige Entwicklung, sowie auf die Bedeutung der Ressourcen, die in Verwaltung und bei freien Trägern, Personal, Kindern, Eltern, Jugendlichen, die in jeder Gemeinschaft bereitgestellt werden können, um Bildung zu unterstützen aufmerksam. Dahinter steht die Idee, dass Aktivitäten innerhalb jedes Bereichs gemeinsam eine nachhaltige Entwicklung begünstigen. Jeder Bereich des Index verfügt über eine Reihe von Indikatoren oder Zielen, die ihre Aufmerksamkeit auf die Stärken und Schwächen einer Einrichtung richten. Jeder dieser Indikatoren kennzeichnet sich durch detaillierte Fragen, die veränderungsbedürftige Aspekte ermitteln bzw. ansprechen. Die Indikatoren und Fragen sollen hilfreich sein, um die Vorstellungen von Kindern und Erwachsenen in einen Plan einzuarbeiten, in dem kurz-, mittel- und langfristige Entwicklungsziele dargelegt werden.

### **2.2 Zur Komplexität des Begabungsbegriffs**

Zu Beginn gehe ich auf die eigentliche Bedeutung und die vielfältigen Facetten der Begriffe Begabung und Talent ein. Dabei verfolge ich zunächst kurz die Geschichte dieser eben genannten und stelle danach den gegenwärtigen Gebrauch dieser Begriffe im Alltag sowie in der Wissenschaft dar.

Der Beginn erster Erklärungsversuche von Begabungen und Talente ist in der Theologie und der Mythologie zu finden. Jene Versuche sind in der Antike existent. Kinder die man heute als begabt definiert, wurden in China von

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Konfuzius und in Griechenland von Platon als „himmlische Kinder“ bezeichnet. Die göttliche Abstammung oder die Gnade waren die Quelle von Heldentum, Klugheit und seherischen Fähigkeiten. Dieses Verständnis der Begabung in der Antike ist fast ohne Veränderungen über das Christentum in den deutschsprachigen Raum weitergegeben worden. Demzufolge werden Begabungen verliehen, sind nicht erwerbbar und keine genuin persönlichen Eigenschaften (vgl. Ziegler, 2008, S.9-10). Ab dem 4. Jahrhundert sind Begabungen im lateinischen Sprachraum stärker an die Person und ihre Individualität geknüpft. Dieser Gebrauch ist erst ab dem 14. Jahrhundert in Mittel- und Nordeuropa zu erkennen. Durch den im 16. Jahrhundert entstandenen Protestantismus erwarb diese Auffassung ein neues Verständnis, wodurch eigene Leistungen einen anderen Bewertungsgrad erhielten. Im Protestantismus dehnte sich das neue Konzept des „guten Werkes“, welches sich nun nicht mehr auf moralische Aspekte des Alltagshandelns, sondern auf wirtschaftlichen Erfolg bezog, weit aus. In der Renaissance wurde die Koppelung von Person und Begabung des Protestantismus mit dem Gedanken der sinnvollen Nutzung von Begabungen vervollständigt. Diese ab dem 1500 Jahrhundert entstandene Denkweise brachte in Deutschland einen enormen Einfluss auf die Wissenschaft, Künste, Gesellschaft und das Leben der vornehmen Kreise mit sich.

Der Erfurter Professor Ernst Hany stellte 1987 über 100 Hochbegabungsdefinitionen zusammen. Im Jahre 1993 untersuchten Feldhusens und Jarwans die wissenschaftliche Literatur. Dabei wurden extrem unterschiedliche Sichtweisen offenbar. Die folgenden vier Definitionen fanden sich u. a.:

- Psychometrische Definition: Wenn eine Person außergewöhnlich gut in einem psychologischen Test, vorzugsweise einem Intelligenz- oder Kreativitätstest, abschneidet, liegt eine Hochbegabung vor.
- Performanzdefinition: Eine Hochbegabung zeigt sich in hohen Leistungen, bspw. sollten die Hochbegabten unter den Klassenbesten sein.
- Etikettierungsdefinition: Hochbegabungen sind soziale Zuschreibungen.
- Spezifische Talentdefinition: Damit eine Hochbegabung vorliegt, ist eine spezifische Stärke ausreichend. Diese kann in Gebieten wie der Mathematik, der Musik oder dem Sport liegen.

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Diese Definitionen können im Einzelfall zu unterschiedlichen Urteilen führen. Heute ist Hochbegabung laut Praktikern, Bildungspolitikern und Verbänden im Kern nichts anderes als eine hohe Intelligenz. Jene Auffassung wird jedoch von den derzeitigen Hochbegabungsforschern vertreten. Als hochbegabt gilt die Person, die einen Intelligenzquotienten von 130 und höher aufweist. Dieser Quotient stellt das häufigste Kriterium für Hochbegabung dar. Derzeitig registrieren Forscher dabei ein Problem. Der Intelligenztest ist eine Momentaufnahme und kann niemals die unterschiedlichen Dimensionen oder Aspekte der Intelligenz in dem Maß erfassen, dass jede Testperson in der gesamten Persönlichkeit erfasst wird. Dadurch entwickelten sich bestimmte Begabungsmodelle, die sich ihrerseits zum Teil stark voneinander unterscheiden. Im nachfolgenden Kapitel werde ich einige dieser Modelle näher erläutern.

### 2.2.1 Modelle und Sichtweisen zum Thema Hochbegabung

#### ● **Das Triadische Interdependenzmodell**

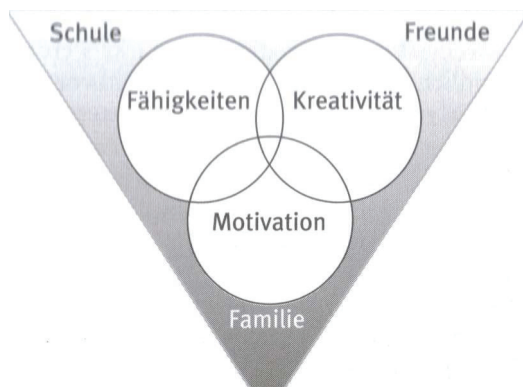
Ende der 70er Jahre entwickelte Renzulli das „3-Ringe-Modell der Hochbegabung“, welches später von Mönks zum „Triadischen Modell“ erweitert wurde. Nach den Untersuchungen von Renzulli bildet Hochbegabung die Schnittmenge von drei jeweils überdurchschnittlichen ausgeprägten, nicht notwendigerweise herausragenden Persönlichkeitsmerkmalen:

- Allgemeine Intelligenz oder schulische Fähigkeiten (allgemeine kognitive Fähigkeiten wie auch spezielle Stärken in den verschiedensten Wissensgebieten);
- Kreativität (das originelle, produktive, flexible und selbstständige Vorgehen beim Lösen einer Aufgabe);
- Aufgabenverpflichtung (Fähigkeit einer Person, sich einer Aufgabe längere Zeit zu widmen).

Mit dem Modell vertrat Renzulli eine stark entwicklungsorientierte Position. Er betonte die notwendige Interaktion von Fähigkeiten einer Person und den Bedingungen der Umwelt als auch von der „Entwicklung hochbegabten Verhaltens“. Wenn die Verbindung der drei Faktoren gelingt, entwickelt eine Person ein hochbegabtes Verhalten. Renzullis Ziel war es, eine möglichst breite

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Gruppe von potentiell Hochbegabten zu erfassen und damit Förderprogramme interessant zu machen. Im Jahre 1992 erweiterte Mönks das 3-Ringe-Modell zum Triadischen Modell, indem er zusätzlich das soziale Umfeld, in dem sich das hochbegabte Kind befindet, berücksichtigt. Er verweist dabei, auf die Entstehung von Hochleistungen in einem bestimmten Kontext und deren Einbettung in persönliche Entwicklungsbedingungen. Nach Mönks sind die Familie, die Schule und die besuchte Einrichtung, sowie die Peers wichtige Bezugsgruppen mit denen Hochbegabte zu tun haben. Für ihn kann sich Hochbegabung erst entwickeln und zum Ausdruck in besonderen Leistungen kommen, wenn die sechs Faktoren gut zusammenspielen (Vgl. Rohrman, S. 159ff, 2010).



**Abbildung 2 Triadisches Interdependenzmodell nach Mönks**

Quelle: Vgl. Rohrman, 2010.

### • **Das Münchener Hochbegabungsmodell**

Jenes Modell wurde von Heller und Mitarbeitern entwickelt und definiert Hochbegabung als individuelle kognitive, motivationale und soziale Möglichkeit: Höchstleistungen in einem oder mehreren Bereichen hervorzubringen, z. B. auf sprachlichem, mathematischem, naturwissenschaftlichem versus technischem oder künstlerischem Gebiet, theoretischer und/ oder praktischer Aufgabenstellung. Dabei haben bestimmte Merkmale der Familie, bspw. das Bildungsniveau der Eltern, die Anregung im Haushalt, die Ausstattung und das Unterrichtsklima in der Kita sowie der Schule und kritische Lebensereignisse wie Scheidung, Tod eines Elternteils oder Krankheit, hemmende oder fördernde Auswirkungen auf die Entwicklung hoher Begabungen. Nach Heller und Autoren zählen zu den nichtkognitiven Persönlichkeitsmerkmalen die Arbeits- und Lerntechniken, die

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Stressbewältigung, die Kontrollüberzeugung, die Leistungsmotivation sowie die (Prüfungs-) Angst. Das Modell sieht Hochbegabung als Produkt einer Wechselwirkung zwischen Anlage- und Umweltfaktoren und bietet zahlreiche Ansatzpunkte für Fördermaßnahmen (vgl. Breibeck- Felsen, 2010).

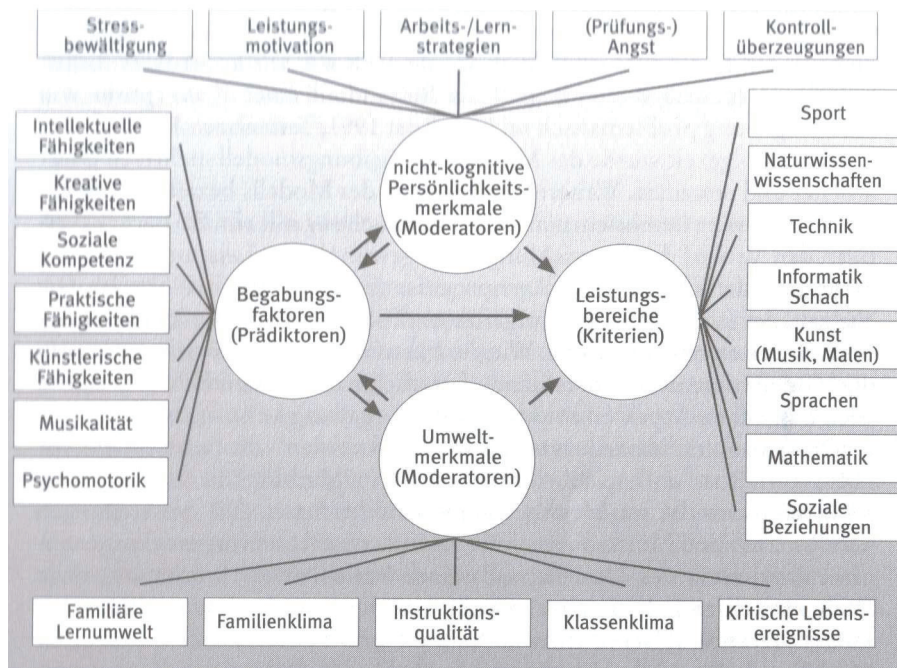


Abbildung 3 Münchener Hochbegabungsmodell nach Heller und Mitarbeiter

Quelle: Vgl. Rohrman, 2010.

- **Das Modell der „sich entwickelnden Expertise“**

Das integrative Modell, welches 2001 von Sternberg veröffentlicht wurde, beschreibt die Sichtbarkeit von Begabung durch den permanenten Zuwachs an Wissen und die Nützlichkeit bzw. den Einsatz erworbener Fähigkeiten zur Erreichung eines hohen Leistungsniveaus in mindestens einem Lebensbereich. Dies erfolgt abhängig von fünf Schlüsselbegriffen: den metakognitiven Fähigkeiten, den Lernfähigkeiten, den Denkfähigkeiten, dem Wissen und der Motivation. Der Prozess höher entwickelter Niveaus wird mehrfach durchlaufen und unterliegt der Prägung durch Einflüsse des zwischenmenschlichen, kulturellen und sozialen Umfelds. Das Modell der sich entwickelnden Expertise stellt die Vermeidung dar, dass Hochbegabung auf der Grundlage der allgemeinen Intelligenz nur durch einen festen Wert definiert wird und hohe Begabungen in

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

kognitiven wie auch nichtkognitiven Bereichen (z. B. Musikalität, Kreativität) unerkannt bleiben. Dennoch kann das eben beschriebene Modell nur in wenigen validierten Verfahren umgesetzt werden (vgl. ebd.).

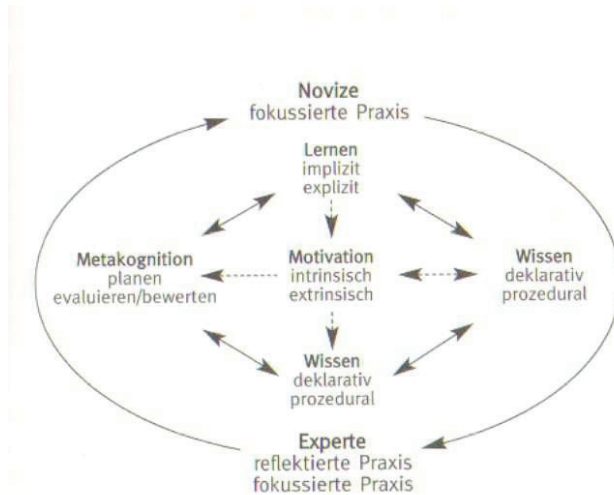


Abbildung 4 Modell der „sich entwickelnden Expertise“ nach Sternberg

Quelle: Vgl. Rohrman,2010.

### • Das Modell der multiplen Intelligenzen

Das Modell der multiplen Intelligenzen stellt einen der vielen modernen Intelligenzmodelle dar. Die modernen Intelligenzmodelle unterscheiden mehrere Intelligenzbereiche, die in einer Hierarchie spezifischer Fähigkeiten angeordnet sind. Es wird davon ausgegangen, dass Intelligenz sich aus vielen einzelnen Fähigkeiten zusammensetzt, welche sich im Laufe eines Entwicklungs- und Lernprozess zu übergeordneten Fähigkeiten zusammensetzen. Über ein Verständnis von Intelligenz als kognitiver Leistungsfähigkeit gehen eine Reihe von Modellen hinaus.

In den 1980er Jahren löste sich Gardner mit dem Modell der multiplen Intelligenzen von den traditionellen Vorstellungen zur Intelligenz und erweiterte den Intelligenzbegriff auf nicht- intellektuelle Bereiche. Er ist der Meinung, dass der im Intelligenztest ermittelte Intelligenzquotient kein reines Fähigkeitspotenzial beschreibt, sondern von unterschiedlichen Faktoren u. a. sozialer oder momentaner Situation abhängig sei. Ursprünglich handelt es sich um

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

sechs Bereiche seiner Theorie, im Verlauf wurden es folgende neun mit Ergänzungen:

- die mathematisch- logische Intelligenz
- die linguistische Intelligenz
- die räumliche Intelligenz
- die körperlich- kinästhetische Intelligenz
- die musikalische Intelligenz
- die inter- und
- die intrapersonel Intelligenz
- die naturalistische
- Existentielle Intelligenz.

Im Jahre 2002 findet Gardner immer weitere Intelligenzen. So gibt er Überlegungen zu „naturkundlicher“, „spiritueller“ oder „existentieller“ Intelligenz sowie „Lebensintelligenz“ an. Der Begriff Intelligenz erscheint nach seinen neuesten Konstruktionen wie „disziplinierte“ oder „respektvolle“ Intelligenz, zunehmend als Worthülse, die mit beliebigen Inhalten gefüllt werden kann. Nach dem Verständnis von Gardner muss „Intelligenz als eine intellektuelle Kompetenz ein Sortiment von Fähigkeiten beinhalten, welche ihrem Inhaber ermöglichen echte Probleme zu entdecken oder zu schaffen, um die Basis für neues Wissen zu legen“ (vgl. Koop, Müller, 2010, S.178).

### 2. 2.2 Hochbegabung im Kindesalter

Nahezu in jedem Ratgeber sowie im Internet lassen sich „Checklisten“ zum Erkennen von Hochbegabten finden. Diese wurden mit teils unpräzise formulierten Eigenschaften und Verhaltensweisen, die häufig bei begabten Kindern beobachtet worden sind, zusammengestellt. Dabei geht es im Sinne einer möglichst frühen Identifizierung um Auffälligkeiten im Vor- und Grundschulalter. Folgende beispielhafte Checkliste stammt aus der 1999 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) herausgegebenen Broschüre „Begabte Kinder finden und fördern“:



## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

| Merkmale des Denkens und Lernens, die ein Hinweis auf eine Hochbegabung sein können  |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Besonders Begabte haben in einzelnen Bereichen ein sehr hohes Detailwissen.</li><li>• Ihr Wortschatz ist für ihr Alter ungewöhnlich.</li><li>• Ihre Sprache ist ausdrucksvoll, ausgearbeitet und flüssig.</li><li>• Sie können sich Fakten schnell merken und außergewöhnlich gut beobachten.</li><li>• Sie durchschauen sehr genau Ursache-Wirkung-Beziehungen.</li><li>• Sie erkennen bei schwierigen Aufgaben zugrunde liegende Prinzipien.</li></ul>   |
| Interessen und Arbeitsstile, die ein Hinweis auf eine Hochbegabung sein können   |
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Besonders Begabte, die motiviert sind, gehen in bestimmten Problemen völlig auf.</li><li>• Sie bemühen sich, Aufgaben stets vollständig zu lösen und streben nach Perfektion.</li><li>• Sie sind bei Routineaufgaben leicht gelangweilt.</li><li>• Sie geben sich mit ihrem Arbeitstempo oder -ergebnis nicht schnell zufrieden.</li><li>• Sie interessieren sich für viele »Erwachsenenthemen« wie Religion, Philosophie, Politik, Umweltfragen, Sexualität, Gerechtigkeit in der Welt...</li></ul>   |
| Merkmale des sozialen Verhaltens, die ein Hinweis auf eine Hochbegabung sein können  |
| <ul style="list-style-type: none"><li>• Besonders Begabte beschäftigen sich viel mit Begriffen wie Recht-Unrecht sowie Gut-Böse.</li><li>• Sie sind individualistisch und gehen nicht um jeden Preis mit der Mehrheit.</li><li>• Sie akzeptieren keine Meinung von Autoritäten, ohne sie kritisch zu prüfen.</li><li>• Sie können gut Verantwortung übernehmen und erweisen sich in Planung und Organisation als zuverlässig.</li><li>• Sie suchen sich ihre Freunde bevorzugt unter Gleichbefähigten, häufig Älteren.</li><li>• Sie neigen schnell dazu, über Situationen zu bestimmen.</li></ul> |

**Abbildung 5 Merkmale von Hochbegabung nach BMBF**

Quelle: Vgl. Rohrman,2010.

Dennoch sind die Listen nicht mit zuverlässigen Kriterien vergleichbar wie sie die psychologische psychiatrische Diagnostik bereitstellt. Durch die Checklisten wird der Blick für das Ganze erweitert und erste Hinweise auf besondere Begabungen werden geliefert. Aber sie können auch falsche Informationen darbieten. Um sicher zu gehen, ob ein Kind hochbegabt ist, wird eine psychologische Diagnostik gefordert. Für pädagogische Fachkräfte geht es hauptsächlich darum, in Betracht zu ziehen, ob das beobachtete Kind hochbegabt sein könnte, und einen Blick für die vielfältigen Facetten besonderer Begabungen zu schärfen. Experten stimmen selten überein, welche typischen Besonderheiten Hochbegabte kennzeichnen. Psychologen sprechen hochbegabten Kindern eine sehr große Vielfalt von sich zum Teil ausschließenden Charakteristika als typische Merkmale zu (vgl. Roedell, 2000, S.10).



## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

### **2.3 Chancen und Risiken von Inklusion hochbegabter Kinder in der Kindertageseinrichtung**

Zunächst merke ich an, dass in der pädagogischen Literatur nur wenige wissenschaftliche Abhandlungen existieren, die die Verbindung von Inklusion und Hochbegabten thematisieren. Deshalb kann der Überblick hinsichtlich der Chancen und Risiken nur kurz ausfallen. Jeder pädagogische Prozess birgt Chancen und Risiken für die betroffenen Kinder, die pädagogischen Fachkräfte sowie für die Eltern. In den nächsten Punkten gebe ich kurze Beschreibungen für die jeweiligen Chancen und Risiken der Inklusion für hochbegabte Kinder und ihren Eltern sowie den begleitenden Erziehern in der Kita.

#### **2.3.1 Chancen und Risiken für hochbegabte Kinder**

Das hochbegabten Kindern eine Chance gegeben wird, mit anderen Kindern zu lernen und zu spielen, ist ein Gedanke der Inklusion. Dementsprechend erfolgt keine Separation, sondern die Teilhabe im Alltag der Kindertagesstätte in der Gemeinschaft. Dennoch beschreibt der Prozess der Inklusion auch ein Risiko für Hochbegabte. Durch ihre Interessen, ihr Wissen und ihre Begabung zeigen sie den anderen Kindern einen Weg, um auch dieses Wissen zu erlangen und ein Interesse für bestimmte Gebiete aufzubringen. Dabei reichen die guten verbalen Fähigkeiten, das logische Denken und die interessanten Ideen nicht aus. Dazu müssen soziale Fähigkeiten und Empathie vorhanden sein, die nicht alle hochbegabten Kinder gleichermaßen entwickeln können.

#### **2.3.2 Chancen und Risiken für betroffene Eltern**

Für betroffene Eltern ist der Prozess der Inklusion eine sichtbare Chance. Sie können sich sicher sein, dass ihr Kind ohne große Schwierigkeiten ein Recht auf die Teilhabe mit anderen Kindern hat und nicht ausgegrenzt wird, sondern so akzeptiert wird wie es ist und Wertschätzung erhält. Ebenso ist es für die Eltern von hoher Notwendigkeit, ihr Kind neben der Kita zu fördern. Es ist deshalb ein Risiko der Inklusion, zu denken, dass hochbegabte Kinder genug „Futter“ in der

## 2. Zur theoretischen Betrachtung der Begriffe Inklusion und Hochbegabung

Kindertagesstätte bekommen, um sich optimal zu entwickeln. Besonders über gut „funktionierende“ Kinder machen sich die Eltern keine Gedanken.

### **2.3.3 Chancen und Risiken für Erzieher und Erzieherinnen in der pädagogischen Arbeit**

Die im Kapitel 2.1 aufgeführten Inklusionsgedanken von Tony Booth legen die Chancen für eine Inklusion von hochbegabten Kindern für die pädagogischen Fachkräfte im Kita-Alltag dar. Zum einen ist Inklusion ein Weg, der zeigt, wie die Unterschiede zwischen Kindern bezüglich der Interessen, des Wissens, der Fähigkeiten, der Begabung u. a. zu Potentialen für die Förderung von Lernen und Spiel werden können. In diesem Fall kann die jeweilige Begabung des Kindes fördernd auf die Gruppe sowie auf den Erzieher wirken. Es entsteht ein gemeinsamer Austausch zu den einzelnen Themenbereichen, die das begabte Kind in den „Raum wirft“. Die Kinder der Gruppe werden durch ein anderes Kind erreicht und können zu einem Austausch gelangen, den die pädagogische Fachkraft nicht erreichen wollte oder vielleicht sogar nicht besser hätte erreichen können. Die Erzieher vermeiden durch den Blick auf die ganze Persönlichkeit des Kindes in Stereotypen zudenken. Denn die Erzieher beschäftigen sich weniger mit dem selbstständigen kooperationsbereiten Kind als mit dem förderbedürftigen. Die Selbstständigen kommen zurecht. Dies stellt im Moment noch ein Risiko für die pädagogischen Fachkräfte dar. Die Gefahr besteht, dass Hochbegabte keine Aufmerksamkeit erhalten und die pädagogische Fachkraft nicht im Sinne der Inklusion handelt, sondern es voraussetzt, dass diese Kinder ihr Wissen und ihre Interessen nicht „Preis geben“ können bzw. müssen. Die Kinder werden ruhiger und ziehen sich immer mehr zurück. Im schlimmsten Fall bleibt das hochbegabte Kind „auf der Strecke“. Deshalb ist es wichtig, dass die jeweilige pädagogische Fachkraft auf jedes Kind anders reagiert und die Persönlichkeit akzeptiert (vgl. Rohrman, 2010, S.170 ff).

### **3. Fallstudie zu Lina**

Um einen Einblick zu gewinnen, wie pädagogische Fachkräfte im Kindergarten mit dem Phänomen Hochbegabung umgehen und wie diese Kinder inkludiert werden, habe ich mich für die vorliegende Fallstudie entschieden. Durch längere Gespräche mit Frau Prof. Dr. Fuchs entwickelte sich die Idee, dass sich meine Fallstudie über ein Kind aus dem Projekt „Kleine Asse“ realisieren könnte. Diese Idee verfolgten wir bis das Projekt begonnen hatte und Frau Fuchs die Kinder näher kennen gelernt hatte. Da ich mein Thema inhaltlich sowie zeitlich eingrenzte, schlug Frau Fuchs mir Lina, ein vierjähriges Mädchen vor. Lina wurde nach Aufforderung ihrer Mutter im November 2010 von Frau Pomowski getestet und gilt seitdem als potentiell begabt. Durch die enge Zusammenarbeit von Frau Fuchs und Frau Pomowski erhielt Lina im April 2011 einen Platz in der Projektgruppe „Kleine Asse“.

#### **3.1 Das Projekt „Kleine Asse“ zur Förderung hochbegabter Kindergartenkinder**

Zunächst ordne ich das Projekt „Kleine Asse“ ein und stelle es kurz vor.

„Kleine Asse“ ist ein Projekt an der Hochschule Neubrandenburg, welches eine kleine Gruppe potentiell begabter Kindergartenkinder unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Mandy Fuchs fördert. Dabei zählen mathematische Knocheien, naturwissenschaftliche Aufgaben, Sprachspiele sowie Denk-, Logik- und Strategiespiele inhaltlich zu den Projektthemen. Des Weiteren wird in dem Projekt darauf geachtet, dass die aktuellen Themen der Kinder aufgegriffen werden.

Neben dem Projekt besucht Lina wochentags die integrative Kindertageseinrichtung „Ökolino“ in Neubrandenburg.

#### **3.2 Die Konzeption der Kindertagesstätte „Ökolino“**

In diesem Abschnitt stelle ich kurz die Konzeption der Kindertagesstätte vor und vertiefe meine Gedanken im Hinblick auf die Inklusion von Lina.

Die Kita „Ökolino“ gehört der Trägerschaft der Jugend- und Sozialwerke gGmbH

Oranienburg und liegt am Rande des Wohngebietes Lindenberg in Neubrandenburg. Mit 1200 qm Waldfläche und nur wenigen Minuten zum Tollensesee stellt sie eine naturverbundene Institution dar. Die seit über 30 Jahren bestehende Kita wurde im Jahre 1998 mit den Ideen der Eltern, der Erzieher und Kinder in Absprache mit Architekten rekonstruiert. Kinder im Alter von null bis sechs bzw. sieben Jahren sind hier herzlich willkommen.

Laut der Konzeption (Seite 5) fühlen sich die Mitarbeiter der Kita mit folgenden Werten verbunden:

- Respekt gegenüber den verschiedenen Lebensauffassungen und Lebensformen der Eltern der Kinder. Die Vielfalt menschlicher Lebensstile wird als Bereicherung erachtet.
- Toleranz gegen jede Diskriminierung aufgrund nationaler und sozialer Herkunft, der Religion, des Geschlechts, ethnischer Abstammung, unterschiedlicher Begabungen sowie Behinderungen.
- Jeder Mensch wird in seiner Individualität akzeptiert.

Die individuelle Förderung der Kinder ist im KiföG § 1 geregelt. Welcher besagt: „Die individuelle Förderung aller Kinder hat sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen, dem Entwicklungsstand und den Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder und den Bedürfnissen ihrer Familien zu orientieren.“

Ebenso wird ein Bezug auf das KiföG § 2 Abs. 6 im Hinblick auf die integrative Erziehung genommen: „Die individuelle Förderung von Kindern mit Behinderungen und von Behinderung bedrohter Kinder soll vorrangig in Kindertageseinrichtungen erfolgen.“

In der gesamten Konzeption wird dargestellt, durch welche Schwerpunkte die tägliche pädagogische Arbeit von Kindern mit Behinderungen sowie von Kindern mit Migrationshintergrund geprägt ist. Wie es sich mit Kindern mit Hochbegabung verhält, wird nicht erwähnt. Durch die Räume zum (Er-) Leben haben hochbegabte Kinder genügend Möglichkeiten sich frei zu bewegen und ihre Potenziale frei zu entfalten. Zu den Räumen gehören:

- die Kinderküche
- die Forscherwerkstatt
- das Atelier

- das Bällchenbad
- der Musik- und Bewegungsraum
- der Wasser- und Matschraum
- die Baumhöhle
- der Bühnenraum
- die Umweltbibliothek
- der Snoezelraum
- der Flurbereich mit Sinnes- und Wahrnehmungsspielen sowie
- der Naturerlebniswald in der Außenanlage und
- der Spielplatz.

Die jeweiligen Räume sind für alle Kinder frei zugänglich und setzen bestimmte Regeln voraus, u. a. die Anzahl der Kinder, der sorgsame Umgang mit dem Material. Des Weiteren ist jeder Raum mit einer Sanduhr ausgestattet, welche am Anfang umgedreht werden muss. Wenn die Zeit (15 min) abgelaufen ist, müssen sich die Kinder wieder in ihren Gruppenraum einfinden und sich bei der pädagogischen Fachkraft anmelden, um das weitere Vorhaben zu klären. Diese offene Arbeit erfordert sehr viel Vertrauen der Erzieher an die Kinder und gibt ihnen die Möglichkeiten ein Verantwortungsbewusstsein für sich und andere sowie ein Zeitgefühl zu entwickeln. In dem Gruppenraum selbst stehen den Kindern ebenfalls vielfältige Materialien zur Verfügung, welche von Montessori-Materialien bis hin zu Gesellschaftsspielen, Puzzeln, Memorie und Bastel- bzw. Malmaterialien reichen.

### **3.3 Darstellung der angewandten Untersuchungsmethoden**

Für die Einschätzung der Inklusion von Lina und die Erfassung ihrer gesamten Persönlichkeit, habe ich drei Methoden verwendet, die sich gegenseitig ergänzen. Hierzu gehören sowohl qualitative als auch quantitative Untersuchungsmethoden. Um ein möglichst umfassendes Bild zu erlangen, wurden mehrere Methoden und Informationsquellen genutzt. Die vielfältigen Untersuchungen dienen dazu, Vermutungen zu stützen bzw. zu widerlegen.

Im Folgenden werden die einzelnen Methoden kurz erläutert.

### **3.3.1 Beobachtung und Dokumentation**

Als Voraussetzung für das Gelingen elementarer Bildung wird heute die regelmäßige Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen angesehen. Die Tätigkeit des Beobachters ist ein aktiver Wahrnehmungs- und Interpretationsprozess. Dabei werden Umweltreize aufgrund interner, meist unbewusster Entscheidungsmuster ausgewählt und in Informationen umgewandelt. Beim Beobachten konstruiert der Beobachter immer eine subjektive, durch Wissen, Biografie und Erfahrung bestimmte Perspektive (vgl. Brée, 2010, S.99). Hauptsächlich ist diese Arbeit auf die Beobachtungen im Kindergarten und im Projekt gestützt. Im Kindergarten war es mir wichtig, zu sehen, wie Lina mit anderen Kindern in Kontakt tritt und wie diese mit ihrer Begabung umgehen. Außerdem stellt die Beobachtung eine Grundlage dar, um die Beziehung zwischen Lina und der Erzieherin im Alltag zu verstehen, sowie den Inklusionsgedanken im Kindergarten zu verfolgen.

### **3.3.2 Foto-, Tonband- und Videoaufzeichnungen**

Eine weitere Methode, um qualitative Forschungsergebnisse zu erhalten sind Foto-, Tonband- und Videoaufzeichnungen. Dabei stellen Fotos eine Momentaufnahme dar und Videoaufzeichnungen zeigen eine beobachtete Situation über einen längeren Zeitraum. Um festzustellen ob, der Inklusionsgedanke in der Gestaltung einzelner Projekte im Kita-Alltag berücksichtigt wird, sind Videoaufzeichnungen von Vorteil. Mit Hilfe einer Videoaufzeichnung kann die Vorgehensweise eines Kindes in einer bestimmten Situation genauer beobachtet und interpretiert werden. Dadurch, dass die Videoaufzeichnung oder das Transkript zur Videoaufzeichnung, das neben den verbalen Äußerungen auch Mimik und Gestik festhält, von fachlich kompetenten Personen analysiert wird, wird eine recht objektive Beobachtung und Bewertung erzielt.

### 3.3.3 Interviews

Durch den Einsatz von Leitfrageninterviews werden zusätzlich qualitative Ergebnisse erarbeitet, die zur Einschätzung der Gesamtpersönlichkeit eines Probanden hilfreich sind. Zudem kann in Bezug auf die Zielstellung der Arbeit erfasst werden, ob dem Inklusionsgedanken Beachtung gezeigt wird oder nicht. Dementsprechend wurden folgende Leitfrageninterviews eingesetzt:

- Themenzentrierten Interessenfragebogen für den Probanden
  - Beschreibung eigener Interessen; eigener Fähigkeiten; eigener Empfindung
  - Vorstellung der Freunde
- Elternfragebogen
  - Auskünfte über die kognitive; körperliche; soziale und emotionale Entwicklung
  - Darlegung der Besonderheiten in der Entwicklung sowie Stärken und Schwächen
- Erzieherfragebogen
  - Beurteilung des Sozialverhalten gegenüber den anderen Kindern und Erziehern
  - Darstellung von Informationen zum Thema Inklusion
  - Feststellung von Unterschieden im Verhalten von zuhause und im Kindergarten
  - Einschätzung des Entwicklungsstand gegenüber den Gleichaltrigen sowie Erkennung eines Entwicklungsvorsprungs
- Leitfragengespräch der Psychologin
  - Aushändigung von präzisen Informationen der Intelligenztests im November 2010
  - Darstellung des Lösen von den Aufgaben der Intelligenztests

Durch die Befragung mehrerer Personen können Aussagen gestärkt oder auch in Frage gestellt werden.

Durch die vier vorgestellten Untersuchungsmethoden wird ein gutes Gesamtbild über das Kind erreicht, sodass eine Einschätzung im Hinblick auf die Inklusion

von Lina einem potentiell begabten Kind als Bsp. sowie im Allgemeinen von hochbegabten Kindern möglich wird.

### 3.4 Allgemeines zu Lina

Die Äußerung der Erzieherin beschreibt sehr treffend einige Eigenschaften von Lina:

„Also Lina, der kann man auch nicht böse sein. Hatte ich ja irgendwann schon mal gesagt. Sie ist so ein richtig aufgewecktes, freundliches Kind. Also, die auch ihren Platz hier hat und ich kann mir die Gruppe ohne Lina auch gar nicht mehr vorstellen. Sie bringt viel Leben rein und mit ihren ganzen Ideen und was sie so vermittelt.“

Durch die folgenden Ausführungen soll sich zeigen, inwieweit das Zitat auf Lina zutrifft und welche weiteren Persönlichkeitseigenschaften sie auszeichnen. Die Beschreibung der Gesamtpersönlichkeit ist wichtig, da bestimmte Charakterzüge einen enormen Einfluss auf den Inklusionsgedanken ausüben. Ich werde mich dabei auf eigene Beobachtungen sowie auf Berichte aus den Interviews mit Lina, ihrer Mutter und ihrer Erzieherin Kathrin<sup>5</sup> stützen.

Lina wurde im Juni 2006 geboren und besucht seit 2009 die Kita „Ökolino“, wo sie zur Gruppe der „Spurensucher“ gehört. Seit April 2011 besucht Lina das Projekt „Kleine Asse“. Hier wurde ich auf Lina aufmerksam. Als ein sehr offenes aufgewecktes und redefreudiges Mädchen mit einer sympathischen Ausstrahlung ist sie mir sofort aufgefallen. Gerne besucht sie die Projektgruppe und hat dort viel Spaß beim Forschen und Experimentieren. Je länger ich sie kennenlernen durfte, umso mehr blühte sie auf und erzählte mir viele Geschichten.

Besonders auffällig sind auch ihre guten Ergebnisse in den Intelligenztests. Frau Pomowski entschied sich zum einen für den K-ABC<sup>6</sup>- sowie zum anderen für den WPPSI-III<sup>7</sup>. Der K-ABC erfasst die Bereiche der intellektuellen Fähigkeiten (einzelheitliches Denken, ganzheitliches Denken), erworbene Fertigkeiten und bei

---

<sup>5</sup> In der gesamten Arbeit wird die Erzieherin mit originalen Vornamen genannt.

<sup>6</sup> K-ABC steht für die Abkürzung Kaufman Assessment Battery for Children.

<sup>7</sup> Die Abkürzung WPPSI-III bedeutet Wechsler Preschool and Primary Scale of Intelligence.



Bedarf sprachgebundene Leistungen. Beim einzelheitlichen Denken erlangte Lina einen Wert von 119. Ab 115 wird von einem überdurchschnittlichen Wert gesprochen. Der Wert für das ganzheitliche Denken liegt bei Lina mit 99 % im Durchschnitt. Bei den Aufgaben zur Fertigkeit wies sie einen Wert von 115 % im Durchschnitt auf. Deutlich herausragend war ihr Wert im aktiven Wortschatz. Dieses Ergebnis bestätigt der WPPSI- III mit einem durchschnittlichen Intelligenzquotienten von 125 % ebenso.

Somit kann davon ausgegangen werden, dass sich ihre Begabung nicht nur auf den sprachlichen und kognitiven Bereich beschränkt, jedoch hier entwickelt sie sich gerade stark.

Im Folgenden werde ich zunächst einige Besonderheiten ihrer körperlichen, kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung beschreiben, um somit ein genaueres Bild von Linas Persönlichkeit zu erhalten.

**Zur Körperlichen Entwicklung:** Die Erzieherin schätzt die körperliche Entwicklung von Lina insgesamt als altersgemäß ein. Sie begann mit zwei und einviertel Jahren Treppen ohne Hilfe zu steigen und hatte im Vergleich zu den älteren Kindern keine motorischen Auffälligkeiten. Sie war in der motorischen Entwicklung ihrem Alter entsprechend entwickelt.

Laut der Mutter begann sie mit acht Monaten zu krabbeln und mit elf Monaten zu laufen.

Bei Lina fällt auch auf, dass sie in der Relation zu den Gleichaltrigen sehr weit war bzw. ist. Mit 13 Monaten war sie tagsüber trocken und selbstständig in ihren Handlungen. Im Alter von 4 Jahren konnte Lina ohne Stützräder Fahrrad fahren. Die Mutter berichtete mir, dass sie sogar schon an den Tollensesee gefahren sind. Nicht nur das Fahrradfahren gelang Lina von Anfang an, auch das Schlittschuh- und das Inlinerlaufen beherrschte sie sofort ohne große Schwierigkeiten.

Seit zwei Jahren geht Lina einmal wöchentlich zum Judo. Ebenso geht die Erzieherin einmal wöchentlich mit Lina und der Gruppe in die Turnhalle zum Sport. Dort kann sie ihre motorischen Fähigkeiten unter Beweis stellen und sich selbst ausprobieren und testen. Das sie den anderen Kindern in sportlichen Fähigkeiten weit voraus ist, zeigen die Kapitel eins bis drei des beigefügten Videos.

Ebenfalls gut ausgebildet ist Linas Feinmotorik. Nach Angaben der Erzieherin konnte sie schon sehr früh puzzeln. Hier sind neben den feinmotorischen Fähigkeiten noch kognitive Fähigkeiten von Bedeutung.

Gemäß der Mutter, hat Lina zu ihrem fünften Geburtstag neue Puzzle mit eintausend Teilen geschenkt bekommen. Auch diese konnte sie ohne Schwierigkeiten zusammenführen. Dabei fängt sie meistens mittendrin im Puzzle an. Die Mutter sagte dazu: „Also wenn ich puzzle, puzzle ich erst den Rand und dann sortier ich mir die Teile usw. Aber bei Lina ist das anders sie beginnt mittendrin und ist schnell fertig“.

An einem weiteren Bsp. zeigt sich ihre ausgebildete Feinmotorik: Im „Kleine Asse“ Projekt, erhielt sie die Aufgabe Sudokus zu lösen. Ohne weiteres schrieb sie die Zahlen in die kleinen Kästchen. Dabei schrieb sie mit der rechten Hand und spiegelverkehrt. Um Sudokus zu lösen benötigt Lina aber noch weitere Fähigkeiten.

**Zur Kognitiven Entwicklung:** Lina entwickelt sich, was den kognitiven Bereiche angeht, schneller. So berichtete ihre Mutter zum Spracherwerb: „Lina hat mit knapp einem Jahr gesprochen. Sie drückte sich sofort in normaler Sprache aus und besaß keine Babysprache, wie eigentlich üblich“.

Das Lina den anderen Kindern ihres Alters in ihrer Sprachentwicklung voraus ist, wird durch das Testergebnis im WPPSI-III mit einem Wert von 125% untermauert.

Das sie ein Verständnis für Buchstaben und Laute aufweist, wurde für mich durch ein Spiel am Computer sichtbar. Bei dem einen Spiel ging es darum, ein passendes Bild zu den Buchstaben mit denen das Bild anfängt zu zuordnen, bspw. „L“ wie Löwe. Damit hatte Lina keine Schwierigkeiten. Eine Stufe höher sollte sie dann aus einer Blase den passenden Anfangsbuchstaben von den vier abgebildeten Dingen erkennen. Auch diese Aufgabe absolvierte sie ohne Probleme. Daran wird ihr hohes Verständnis Laute zu hören und zu erkennen deutlich.

Besonders nennenswert sind für mich die große Aufgewecktheit und der Ehrgeizigkeit seitens Linas.

Die große Aufgewecktheit zeigt sie in Gesprächssituationen, indem ihr zu jedem

Thema eine Geschichte über sie oder ihre Familie einfällt. So erzählte sie dem einen Kind, welches demnächst ein Geschwisterchen bekommt: „Ich bin nicht bei meiner Mutti aus der Puschi gekommen, sondern aus dem Bauch, weil ich mich gedreht habe.“ Durch diese Erzählung, wurden die anderen Kinder angeregt über das Thema „Kinder bekommen“ nachzudenken. Auch für ihren Ehrgeizigkeit gibt es Beispiele. Egal was Lina anfängt, sie muss es immer bis zum Ende durchführen. Sei es bei Gesellschaftsspielen oder beim Spielen im Kindergarten.

Durch die von mir geführten Beobachtungen im Projekt „Kleine Asse“ werden weitere kognitive Kompetenzen von Lina deutlich: die gute Gedächtnisfähigkeit beim auditiven Memorie und eine gut ausgebildete räumliche Orientierung. Ihre Konzentrationsfähigkeit ist überdurchschnittlich. So spielt sie ihre Spiele bspw. immer nach einem Ziel gerichtet und strebt danach diese umzusetzen. Gesellschaftsspiele spielt sie grundsätzlich bis zum Ende. Hier wird ihre Ausdauer deutlich. Bei bestimmten Aufgaben und Tests sucht sie nach eigenen Lösungswegen. Altersuntypisch hat Lina Probleme Dinge simultan zu erfassen. An einem Beispiel verdeutliche ich wie sie mit dem Problem umgeht. In einem psychologischen Test bestand die Aufgabe darin, dass Lina erkennt, ob auf dem Bild mehr Tiere oder mehr Menschen sind. Da sie Probleme im simultanen Erfassen hat, begann sie die Tiere mit den Menschen zu verbinden. Hier wird deutlich, dass sie die mathematischen Grundsätze der eins zu eins Zuordnung anwenden kann. Dabei fand sie heraus, dass noch Tiere übrig geblieben sind. Somit löste sie die Aufgabe nach den Anforderungen. Im Projekt „Kleine Asse“ zeigt sich dieses Problem ebenso. Zu Beginn des Projektes fragt Frau Fuchs: „Wie viele Kinder sind wir heute? Wie viele Kinder fehlen?“. Lina antwortet auf diese Frage: „Es fehlt noch ein Mädchen und der eine kleine Junge“. Alle anderen Kinder fangen an zu zählen und Lina merkt sich ganz genau wer fehlt. In dieser Situation wird ihre Gedächtnisfähigkeit nochmals deutlich.

Ebenso habe ich ihre Fähigkeit sich Lieder zu merken im Kita-Alltag beobachtet. Kathrin hatte eine CD von Rolf Zuckowski angemacht und Lina konnte alle Lieder mitsingen. Auch im Morgenkreis und bei den Tischsprüchen kennt sie jede Strophe bzw. jeden Vers auswendig.

Im Allgemeinen hat Lina große Freude am musizieren und am Singen. Einmal wöchentlich seit eineinhalb Jahren nimmt sie an musikalischer Früherziehung teil.

Die Mutter meint, dass es viel damit zu tun hat, dass sie selbst während der Schwangerschaft viel Musik gehört und dem Kind in ihrem Bauch viel vorgesungen hat. Auch heute möchte Lina jeden Abend das gleiche Lied vorgesungen bekommen. Es ist ihr dabei egal, ob ihre Mama heiser ist.

In einer weiteren Situation zeigte Lina mir deutlich, dass sie sich viele Dinge merken kann. Um mehr über sie zu erfahren, hatte ich ihr einige Fragen des themenzentrierten Interessenfragebogens gestellt. Nach zwei Fragen meinte sie zu mir: „Du, das hat Kathrin auch schon mal mit mir gemacht. Das steht alles in meinem Hefter.“ Ich fragte sie, ob die Antworten denn noch mit ihrer jetzigen Situation übereinstimmen und sie sagte: „Ja“. An dieser beschriebenen Situation wird deutlich, dass Lina über eine hohe Gedächtnisfähigkeit verfügt. Ohne weiteres konnte sie sich sofort an die Fragen erinnern. Ich beendete das Interview mit ihr und ließ mir die Antworten auf die Fragen von Kathrin kopieren.

Außerdem ist Lina hinsichtlich ihres Handelns in der Kita anbelangt sehr selbstständig, von Anfang an hat sie sich ihre Schnitte zum Frühstück alleine geschmiert.

Durch diesen kognitiven Vorsprung war Lina mit zwei und einviertel Jahren gleich in den Kindergarten gekommen und nicht erst in die Krippe. Sie hatte zwar zuvor die Krippe besucht aber in einer anderen Kita. Dort hatte Lina Probleme und deshalb entschied sich ihre Mutter für die Kindertagesstätte „Ökolino“. Anfänglich war die Erzieherin Kathrin skeptisch, ob Lina den Anforderungen gewachsen sei. Im Interview sagte sie: „Naja mit zwei und einviertel, mal sehen wie das so wird.“

**Zur sozialen Entwicklung:** Die Mutter von Lina geht Vollzeit arbeiten und war bis vor ca. einem Jahr alleinerziehend. Sie erhielt bzw. erhält bei der Erziehung von Lina durch ihren Vater, ihren Bruder und ihre besten Freundin sowie ihrem jetzigen Partner Unterstützung. Den neuen Partner sieht Lina als Papa. Zu ihrem leiblichen Vater hat sie keinen Bezug und Kontakt. Auch die Mutter hat seit der Schwangerschaft keinen Kontakt zum leiblichen Vater.

Die Mutter beschreibt ihren Erziehungsstil als konsequent dahingehend, dass Lina klare Grenzen und Regeln gesetzt werden. Dass Lina durch ihre Begabung anders behandelt wird, lehnt die Mutter strikt ab. Sie sieht Lina als pflegeleicht an.

Linas Erzieherin beschreibt, dass sie ein sehr hilfsbereites Mädchen ist. So hat sie den anderen Kindern von Anfang an u. a. beim Anziehen geholfen und sie „bemuttert“. Auch wenn die anderen Kinder in ihrer Gruppe spielen, beobachtet sie ganz genau, ob es auch alles richtig abläuft. Dies konnte ich beim Sport in der Turnhalle beobachten. Die Erzieherin hat bestimmte Übungen vorgegeben, die alle Kinder durchführen sollten. Während dieser Durchführung beobachtete Lina die anderen Kinder und wies sie darauf hin, wenn sie z. B. den Krebsgang nicht richtig ausübten. Sie selber achte darauf, dass auch sie die Übung richtig ausführte.

Ihre Spielpartner sucht Lina sich meistens selbst, wobei ich beobachten konnte, dass die Kinder auf Lina warten, um neue Ideen zu erhalten. Die anderen Kinder profitieren davon, dass Lina andere Ideen mit einbringt. Ebenso spielt sie auch gerne alleine. Am liebsten spielt sie jedoch mit „T.“<sup>8</sup> und „F.“ sowie mit „L.“.

Lina kann sich bei Problemen mit anderen Kindern sehr gut verbal durchsetzen und grenzt sich mit ihrer Meinung von den anderen Kindern ab.

Ein prägendes Bsp. Im Hinblick auf die soziale Entwicklung Linas, ist eine der vielen Situationen mit der Videokamera. Ich hatte meine Videokamera mitgenommen und erlaubte Lina zu filmen. Sie hatte mich im Vorfeld gefragt, ob sie das darf. Ich willigte ein. Sie hielt die Camera fest und achtete darauf, dass niemand die Camera anfasste außer ihr. Einige Kinder fragten sie, ob sie mal dürfen und sie sagte: „Ja gleich. Aber nur, wenn ihr vernünftig damit umgeht.“ Wenn andere Kinder die Camera in der Hand hatten, hat sie aufgepasst und gemeint: „Die Camera gehört Steffi. Wir müssen vernünftig damit umgehen.“

**Zur emotionalen Entwicklung:** Was Emotionen angeht, ist Lina gemäß den Angaben ihrer Mutter sehr liebebedürftig und braucht die Geborgenheit ihrer Familie.

Im Januar dieses Jahres hatte Lina mit einem starken Verlust zu kämpfen. Ihre Oma verstarb sehr plötzlich. Von Anfang an war sie für Lina eine wichtige Bezugsperson. Dennoch ist die Beziehung von Lina zu den anderen Familienmitgliedern stark genug, um diesen Verlust zu ertragen. Sie lässt ihr

---

<sup>8</sup> Um den Datenschutz zu gewährleisten werden die folgenden Namen in der gesamten Arbeit nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt.

Umfeld an ihren Problemen teilhaben, da sie stets zeigt, wie sie sich fühlt. Mit Kritik kann sie gut umgehen und auch die Meinung anderer Personen akzeptiert sie.

Die Mutter berichtete, dass Lina bis zum dritten Lebensjahr oft an Bronchitis litt. Dieser Umstand zeigt, dass Lina trotz Krankheit mit Schwierigkeiten umzugehen wusste und sich weiterhin einer positiven Entwicklung unterzog.

An einem Bsp. aus dem Projekt „Kleine Asse“ verdeutliche ich, dass Lina eine hohe Frustrationstoleranz besitzt. Jedes Kind hatte einen Magnetwürfel erhalten. Lina stieß den Würfel durch Zufall auseinander, wodurch dieser in mehrere Dreiecke zerfiel. Zu erst begann sie Figuren aus den Dreiecken zu bauen. Schließlich hatte sie aber die ganze Zeit das Ziel vor Augen den Würfel wieder zusammensetzen. Sie versuchte es, indem sie Formen nebeneinander legte. Bis sie letzten Endes auf die Lösung kam, bestimmte Formen zusammensetzen. In dieser Situation zeigte Lina ihre Ausdauer dahingehend, dass sie nicht aufgegeben hat den Würfel zusammenzubauen und immer wieder nach der Lösung gesucht hat. Dies ist ein Indiz dafür, dass Lina mit Schwierigkeiten umzugehen weiß, ohne gleich wütend zu werden.

Anhand der folgenden Bilder wird der Weg von den Dreiecken zum Würfel deutlich.



Auf diesen beiden Bildern versucht Lina anhand von verschiedenen Formen den Würfel zusammensetzen. Auf dem nachfolgendem Bild ist Lina stolz und

zufrieden. Sie hat es geschafft. Der Würfel ist zusammen.



Als ich den letzten Tag bei Lina in der Kita war, sagte sie zu mir: „Warum kommst du denn jetzt nicht mehr wieder?“ Ich fragte sie, ob sie traurig ist, dass ich nicht mehr zu Besuch komme. Sie antwortete mit: „Ja.“ Aber weißt du was sagte sie: „Wir sehen uns ja noch mal in der Hochschule oder?“ Durch diesen kleinen Wort austausch wird sichtbar, dass Lina offen und ehrlich ihre Gefühle anderen gegenüber zeigt und dazu steht.

Somit ist bei Lina insgesamt, eine recht positiv verlaufende Entwicklung festzustellen. Sie hat eine Mutter und Familienmitglieder, die sich viele Gedanken machen, wie sie Lina am besten unterstützen und fördern können. Auch die Erzieherin geht auf die sprachliche und kognitive Begabung ein, indem sie versucht in einzelnen Situationen, wenn die Zeit es zulässt, Lina im Kita-Alltag individuell zu fördern. Lina wirkt im Allgemeinen recht ausgeglichen und zufrieden und weist keine großen Diskrepanzen in ihrer Entwicklung auf.

Verglichen mit der in Kapitel 2.2.2 herausgegebenen Tabelle, stimmen bestimmte Persönlichkeitsmerkmale von Lina mit den Merkmalen für Hochbegabte überein. Dennoch gibt es nicht „das hochbegabte Kind“.

### 3.5 Inklusion von Lina in der Kindertagesstätte

In diesem Kapitel möchte ich an Hand von zwei Beobachtungen die Inklusion von Lina in der Kindertagesstätte verdeutlichen. Dabei vertiefe ich meinen Blick auf den Inklusionsgedanken gemäß Tony Booth.

- **Beobachtung 1**

Ort: Turnhalle

Beteiligte: Erzieherin und die „Spurensucher“

Zeit: 12.05.2011

Jeden Donnerstag besucht Kathrin gemeinsam mit Lina und ihrer Gruppe die Turnhalle. Dort erhalten die Kinder die unterschiedlichsten Aufgaben von Kathrin. Im folgendem beschreibe ich, welche Aufgabe die Kinder an diesem Tag, an dem die Beobachtung stattfand, erhielten. Die Kinder stellten gemeinsam mit der Erzieherin einen Mattenwagen auf. Um den Mattenwagen legten sie weitere Matten. Schließlich durften die Kinder nun von dem Mattenwagen auf die untenliegenden Matten springen. Alle hatten Spaß dabei, auch Lina. Sie war sicher in ihren Sprüngen und sprang sogar Hand in Hand mit „F.“ den Mattenwagen runter. Schließlich beobachtete ich die ganze Zeit wie Lina immer wieder überlegte, was sie als Nächstes tun könnte. Ich sah wie sie bei mehreren Sprüngen den Kopf nach hinten streckte. So als wolle sie gleich rückwärts springen. Nach vier Sprüngen tat sie dies auch. Als sie wieder auf dem Mattenwagen zurückgekehrt war, ermahnte Kathrin sie. Was genau sie sagte, konnte ich nicht hören. Aber auf dem Video lässt sich deutlich ein strenger Gesichtsausdruck erkennen. Lina machte es nichts aus, wieder vorwärts zu springen. Sie ging positiv damit um, dass sie ermahnt wurde und fand gleich wieder Anschluss und Freude mit ihren Freunden gemeinsam zu springen.

Ich stellte mir nach der Beobachtung die Frage: „Hat die Erzieherin im Sinne der Inklusion gehandelt?“

Zu Beginn hat sie eine klare Ansage gemacht, dass alle Kinder vorwärts vom Mattenwagen springen sollen. Dennoch ist Lina nach längeren Durchgängen rückwärts gesprungen. Dieser Umstand zeigt, dass Lina sich, was ihre



motorischen Fähigkeiten anbelangt, sicher fühlt. Sie wollte sich testen und zugleich hat der Umstand „des Rückwärtsspringen“ auch etwas mit Kreativität zu tun. Die Handlung von Lina stellt eine Bereicherung für die ganze Gruppe dar, welche im Sinne des Inklusionsgedanken auch genutzt werden sollte. Die Bereicherung dient der Teilhabe, welche die Anerkennung und die Wertschätzung der Vielfalt von Identitäten gewährleistet. In diesem Fall müsste die Erzieherin um eine optimale Inklusion von Lina zu gewähren, ihre motorischen Fähigkeiten anerkennen und die Standfestigkeit seitens Linas akzeptieren. Ebenso fehlt beiden Seiten, sowohl der Erzieherin als auch Lina, das Vertrauen zueinander. Der Erzieherin dahingehend, dass Lina motorisch „fit“ ist und Lina des Lernens fähig betrachtet. Auch im Hinblick auf die anderen Kinder wird der Erzieherin Vertrauen abverlangt. Sicherlich wollte sie die anderen Kinder schützen, aber „Mut zur Zumutung“ ist manches Mal mehr wert.

- Beobachtung 2

Ort: Snoezelraum der Kita „Ökolino“

Beteiligte: die Erzieherin und die „Spurensucher“

Zeit: 10. 05. 2011

An diesem Tag erhielt ich die Möglichkeit ein Angebot seitens Kathrins mitzuerleben. Inhaltlich wurde eine Geschichte von einigen Tagen zuvor thematisiert. Alle Kinder hatten sich bevor Kathrin begann, ein Kissen geholt und sich auf den Teppich gesetzt. Auch Lina machte es sich bequem. Sie legte sich auf den Bauch und stützte ihren Kopf mit ihren Händen. Aufmerksam hörte sie zu, was Kathrin fragte. Bei den Fragen, wurde die letzte Geschichte von einem Raben erwähnt, der wegen eines Straßenbaus seinen Baum verlassen musste. In der Geschichte, die sie jetzt vorlesen wollte, sollte das neue Zuhause des Raben vorgestellt werden. Die Erzieherin stellte die Frage: „Vielleicht weiß Einer von euch noch, wo der Rabe hingeflogen ist?“ Da sagte ein Kind: „Auf den Komposthaufen.“ Ich beobachtete Lina, wie sie plötzlich unruhig hin und her wippte und schließlich sagte: „Mein Opa hat auch so einen Komposthaufen im Garten und da kann man was rauf machen. Und soll ich euch mal sagen, was der

da rauf macht?“ Die anderen Kinder schauten sich alle an und wollten erzählen. Aber Kathrin sah Lina an und sagte: „Jetzt wollen wir erstmal die Geschichte lesen.“ Sie begann die Geschichte zu lesen. Lina saß nicht mehr so gerade wie vorher in entspannter Position. Sie war eher unruhig und machte einen gelangweilten Eindruck. Es hätte ihr gut getan, wenn Kathrin sie einen Augenblick erzählen gelassen hätte. Ebenso wäre es für alle Kinder eine Bereicherung im Sinne der Inklusion gewesen, weil so vielleicht andere Kinder auch auf die Idee gekommen wären, dass sie vielleicht sogar selber einen Komposthaufen im eigenen Garten haben.

In nahezu allen Bildungsplänen ist die „Literacy-Erziehung“ verankert. Erzieher erhalten die Möglichkeit, beim Vorlesen/ Nacherzählen folgende Aktivitäten zu realisieren:

- Der Erzieher kann leichter Blickkontakt mit den Kindern halten und entsprechend ihrer Beobachtung reagieren, z. B. Unverstandenes erklären oder bei ersten Anzeichen von Langeweile reagieren.
- Eine Kleingruppensituation ist sinnvoll, da das Tempo leichter auf die Kinder abgestimmt, ihnen mehr Zuwendung gezeigt und sie in verschiedenen Interessenbereichen erreicht werden können.
- Bei Bilderbuchbetrachtung bzw. allgemein beim Vorlesen das „dialogische Lesen“ nutzen, da die Kinder durch Vorgelesenes oder Erzähltes zum Sprechen angeregt werden (z. B. Kommentieren oder „Weiterdichten“ der Geschichte).
- Für derartige Aktivitäten haben Erzieher nur begrenzt Zeit, deshalb werden Vorlesepaten bspw. Eltern, Großeltern und Grundschüler organisiert, um mit den Kindern zu lesen (vgl. Textor).

Demnach wäre es in der oben beschriebenen Vorlesesituation sinnvoll gewesen, sich der „Literacy-Erziehung“ sowie dem Inklusionsgedanken anzupassen. Lina hat frei auf das „dialogischen Lesen“ reagiert und das Thema Komposthaufen kommentiert. Wenn ich anstelle von Kathrin gewesen wäre, hätte ich versucht, den Bogen zur Geschichte ohne weiteres Vorlesen zu finden. Dennoch hat sie die Situation zu Beginn gut gestaltet. Sie hat sich einen Raum ausgesucht, in dem die Kinder zur Ruhe kommen und es sich bequem machen konnten. Dass Lina mit ihren Gedanken an der Geschichte nicht teilhaben durfte ist nicht im Sinne des

Inklusionsgedankens. Es wurde nicht als Bereicherung gesehen, dass sie die anderen Kinder mit ihrem Kommentar zu dem Thema führen wollte. Sondern es wurde vielmehr als störend betrachtet. Ihr wurde indirekt zu verstehen gegeben, dass sie in diesem Moment zu viel sagt. Störungen haben daher Vorrang und ich finde es wichtig, diese zu akzeptieren.

Ich hatte in der ganzen Situation in keiner Weise das Gefühl, dass Lina enttäuscht darüber war, dass sie nicht weiter erzählen dürfte. Sie geht damit souverän um. Dass Kathrin Lina in bestimmten Situationen zurückhält, sei es in der „Beobachtung 1“ und in dieser, hat meiner Meinung nach eine andere Ursache. Sie möchte, dass Lina lernt, dass sie nicht immer dran sein kann. Also nach dem Motto: „Wenn du in der Schule bist, kannst du nicht ständig als Einzige etwas sagen.“ Nach dem Inklusionsgedanken wird in beiden Beobachtungen nicht gehandelt. Ein mögliches Indiz ist dafür, ihr Verständnis von Inklusion. Im Interview fragte ich sie zuerst was sie unter Integration versteht und anschließend wie sie Inklusion beschreiben würde. Für Kathrin ist Integration: das Einbinden von Kindern mit Behinderungen oder Defiziten ins Gruppenleben ohne Unterschiede zu erfahren. Inklusion ist gemäß Kathrin die spezielle Förderung, die man noch ausbauen könnte im Kitabereich, durch Personal oder durch die Reduzierung der Gruppengröße.

Lina stellt als potentiell hochbegabtes Kind ein Beispiel dar und zeigt, dass Kindern ein eigenes Individuum ist. Dennoch habe ich aus den Beobachtungen, Interviews usw. bestimmte Kriterien für eine gelungene Inklusion für hochbegabte Kinder erarbeitet. Was das für Kriterien sind, stelle ich im nächsten Kapitel vor.

#### **4. Kriterien für eine angemessene Inklusion für hochbegabte Kinder**

Um im Kindergarten nach einem neuem System zu arbeiten, benötigen die Erzieher im Hinblick auf ihre pädagogische Arbeit, auf ihre Ausbildung und für eine gelungene Erziehungspartnerschaft bestimmte Kriterien. Die angeführten Kriterien sind von mir durch die Beobachtungen von Lina und in der Kindertagesstätte „Ökolino“ entstanden. Die pädagogische Literatur weist im Moment noch keine Kriterien für eine angemessene Inklusion auf. Demnach werden die folgenden Ausführungen kurz ausfallen. Zu Beginn stelle ich Untersuchungspunkte im Hinblick auf die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte auf, da die pädagogische Arbeit das Kernstück der Inklusion bildet. Als letzten Punkt lege ich Kriterien für die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte dar. Zum Schluss erläutere ich Kriterien im Hinblick für eine gelungene Erziehungspartnerschaft.

##### **4.1 Kriterien im Hinblick auf die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte**

Um im Kindergarten nach dem Inklusionsgedanken zu arbeiten sind folgende Kriterien notwendig:

- Reduzierung der Gruppengröße
- Erhöhung der Fachkräfteanzahl in den einzelnen Gruppen
- Zeit sowie Angebote für Fort- und Weiterbildungen
- Aufbau von Vertrauen zu den Kindern
- Positive Betrachtung des Kindes als Bereicherung
- Akzeptanz der Vielfalt

## 4. Kriterien für eine angemessene Inklusion für hochbegabte Kinder

### **4.2 Kriterien im Hinblick auf die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte**

Damit die Erzieher in ihrer pädagogischen Arbeit nach dem Inklusionsgedanken handeln, sollten folgende Kriterien im Hinblick auf ihre Ausbildung beachtet werden:

- Aufgreifen der Themen Hochbegabung und Inklusion
- Biografiearbeit/ Selbstreflexivität (Biografie und pädagogisches Handeln)
- Übungen zum Vertrauensaufbau
- Verständnis erhalten, dass jedes Kind eine Bereicherung darstellt
- Umgang mit der Vielfalt

### **4.3 Kriterien im Hinblick auf eine gelungene Erziehungspartnerschaft**

Ebenso bedeutsam ist der Umgang der Erzieher mit den Eltern. In allen Bundesländern zieht sich der Begriff der Erziehungspartnerschaft als roter Faden durch die Bildungspläne bzw. –programme. Der Begriff besagt, dass pädagogische Fachkräfte mit Eltern kooperieren sollen, um eine bestmögliche Förderung der Kinder zu gewährleisten (vgl. Kebbe, Reemen 2009, S.121).

Im Hinblick auf eine gelungene Erziehungspartnerschaft, können folgende Merkmale, damit eine angemessene Inklusion für hochbegabte Kinder entsteht, genannt werden:

- Gespräche über Probleme im Umgang mit dem Kind
- Akzeptanz des hochbegabten Kindes
- Erleben von Vielfalt im Umgang miteinander
- Vertrauen gegenüber der pädagogischen Arbeit
- Transparente Gestaltung der pädagogischen Arbeit
- Unterstützungsmöglichkeiten darbieten bspw. Angebote zur individuellen Förderung

## 5. Zusammenfassung und Ausblick

In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit dem Thema Inklusion von hochbegabten Kindern auseinandergesetzt. Dabei wollte ich anhand einer Fallstudie und den dazugehörigen Beobachtungen Kriterien für eine angemessene Inklusion im Hinblick auf drei Aspekte finden, zum einen für die pädagogische Arbeit, zum anderen für die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte und zum Schluss für eine gelungene Erziehungspartnerschaft. Anhand meiner bisherigen Ausführungen ist deutlich geworden, dass die Begriffe Hochbegabung und Inklusion Konstruktionen sind, die stetes Wandlungen und Weiterentwicklungen unterliegen.

Durch den Inklusionsgedanken wird deutlich, dass Kindertagesstätten ohne diesen nicht mehr auskommen. Laut Hüther brauchen Kinder eine Kultur der Wertschätzung, der Anerkennung und der Ermutigung. Nur so können sie ihre Fähigkeiten voll entfalten (vgl. Hüther, S.122). Diese Wertschätzung benötigen auch hochbegabte Kinder. Gerade im Hinblick auf die pädagogische Arbeit sollten Erzieher, die Begabung eines Kindes wertschätzen und akzeptieren sowie eine Anerkennung gegenüber den Leistungen äußern.

In der Kindertagesstätte „Ökolino“ steht einer angemessenen Inklusion von hochbegabten Kindern aufgrund der Raumvielfalt, den Materialien sowie zum Teil der pädagogischen Arbeit nichts im Weg. Durch die mannigfaltigen Angebote hat Lina die besten Voraussetzungen, um sich optimal zu entwickeln und ihren Interessen freien Lauf zu lassen. Ebenso bezieht die Mutter von Lina Unterstützungsangebote seitens der Kita, der Psychologin sowie ihrer Familie. Dennoch gibt es bestimmte Schwierigkeiten. Die pädagogischen Fachkräfte können sich nicht immer voll auf die hochbegabten Kinder konzentrieren. Hauptursache sind dabei der Erzieherschlüssel und die fehlende Akzeptanz von individuellen Persönlichkeiten, auf die im einzelnen eingegangen werden müsste. Hochbegabte Kinder bilden eine Randgruppe. Ich denke gerade deswegen, müssen sie in die Kindertagesstätten inkludiert werden, da sie sonst unter der Separation leiden und in ihren Entwicklungen beeinträchtigt werden. Dies kann aber nur gelingen, wenn die Erzieher das Thema Hochbegabung ernst nehmen und dementsprechend qualifiziert sind. Dazu sind Weiterbildungen zum Thema

Hochbegabung im Hinblick auf die pädagogische Arbeit und den Umgang nötig. Wichtig erscheint mir dabei außerdem, dass Erzieher ein Optimum zwischen individuellem Förderbedarf und vorhandenen Fördermöglichkeiten herstellen. Daneben steht die Unsicherheit seitens der Erzieher im Hinblick auf die Definitionen von Hochbegabten bzw. den Merkmalen, die eine Hochbegabung ausmachen. Experten sind sich uneinig, was typisch für Hochbegabte anzusehen ist. Psychologen sprechen hochbegabten Kindern eine sehr große Vielfalt von sich zum Teil ausschließenden Charakteristika als typische Merkmale zu (vgl. Roedell 2000, S.8). Was heute als Merkmal für ein hochbegabtes Kind gilt, ist morgen bereits überholt. Deshalb sollten die Erzieher sowie die Eltern bei der Überlegung, ob das Kind hochbegabt ist, einen Psychologen aufsuchen, um Unterstützung zu bekommen.

Meine Intention war es herauszufinden, ob die Pädagogik annimmt, dass zwischen Inklusion und Hochbegabung Verbindungen bestehen und wie diese in der Praxis umgesetzt werden. Durch meine Beobachtungen und geführten Interviews habe ich zum Schluss allgemeine Kriterien für eine angemessene Inklusion für hochbegabte Kinder aufstellen können. Während meiner Interviews stellte ich fest, dass sowohl die Erzieher als auch die Eltern von hochbegabten Kindern Unterstützungsmöglichkeiten benötigen und nicht alleine gelassen werden dürfen. Abschließend möchte ich dankende Worte an Lina und deren Mutter ohne die, die vorliegende Arbeit nicht entstanden wäre, die Psychologin Frau Pomowski, Frau Prof. Dr. Fuchs und Kathrin Linas Erzieherin sowie dem gesamten Team der Kita „Ökolino“, richten.

Mit den Gedanken von Donata Elschenbroich beende ich meine Arbeit. Die passend formulierte: *„Zeit für Experimente, Zeit für Fehler, fürs Üben, für Wiederholungen- der Kindergarten bietet das alles. Elementare Zugänge zu Naturwissenschaften, der Schrift den Künsten. Im Kindergarten kann die Welt ein Labor werden, ein Atelier, eine Werkstatt. Oder ein Wald. Oder ein Mond.“*

(vgl. Elschenbroich, 2003, S.264).

## 6. Literaturverzeichnis

**Ainscow Mel, Booth Tony, Kingston Denise:** Index für Inklusion, Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Frankfurt am Main, 2006.

**Booth Tony:** Ein internationaler Blick auf inclusive Bildung: Werte für alle?. In: Andreas Hinz, Ingrid Körner; Ulrich Niehoff (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion, Grundlagen-Perspektiven-Praxis. Lebenshilfe-Verlag Marburg 2010, S.53-73.

**Breibeck-Felsen Angelika:** Jenseits der Norm?!, Hochbegabung im Kindergarten. In: klein & groß05/2010, 50-53.

**Duden :**Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter. 4. Auflage. nach der verbindlichen Rechtschreibregelung. Dudenverlag Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2006.

**Elschenbroich Donata:** Verwandelt Kindergärten in Labors, Ateliers, Wälder. In: Krüger C. (Hrsg.): Kleine Menschen -ganz groß- schon vor der Schule. Münster 2003, S. 259-264.

**Freeman Joan:** Hochbegabte und Nicht-Hochbegabte: Ergebnisse einer über 35 Jahre laufenden Kontrollgruppenstudie. In: Rost Detlef H. (Hrsg.): Intelligenz, Hochbegabung, Bildungsbenachteiligung. Waxmann Münster 2010, S. 85-124.

**Frühauf Theo:** Von der Integration zur Inklusion- ein Überblick. In: Andreas Hinz, Ingrid Körner; Ulrich Niehoff (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion, Grundlagen-Perspektiven-Praxis. Lebenshilfe-Verlag Marburg 2010, S. 11-32.

**Gesetz zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege (Kindertagesförderungsgesetz- KiFÖG M-V).** Lesefassung vom 8. Juli 2010.



**Hinz Andreas, Körner Ingrid; Niehoff Ulrich (Hrsg.):** Von der Integration zur Inklusion, Grundlagen-Perspektiven-Praxis. Lebenshilfe-Verlag Marburg 2010.

**Jerg Jo, Werner, Schumann Thalheim Stephan (Hrsg.):** Vielfalt und Unterschiedlichkeit im Bildungsdiskurs -Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Reutlingen, Diakonie Verlag 2006.

**Keebe Anne, Reemen Doris:** Entwicklung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaften. In: Viernickel Susanne (Hrsg.) Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Cornelsen Berlin Düsseldorf 2009, S. 121-131.

**Koop Christine, Schenker Ina, Müller Götz, Welzien Simone und der Karg-Stiftung (Hrsg.):** Begabung wagen, Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten. verlag das netz Weimar Berlin 2010.

**Lamnek:** Qualitative Sozialforschung. Basel 2005.

**Roedell Wendy C., Jackson Nancy E., Robinson Halbert B.:** Hochbegabung in der Kindheit, Begabungs- und Persönlichkeitsforschung. Heidelberg, 2000.

**Rohrmann Sabine:** Potentiale entfalten, Begabungen im Kindergarten entdecken und fördern. In: klein & groß 02-03/2005, S.10-13.

**Rohrmann Sabine:** Hochbegabung- Was ist das? In: Koop Christine, Schenker Ina, Müller Götz, Welzien Simone und der Karg-Stiftung (Hrsg.) Begabung wagen, Ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabung in Kindertagesstätten. verlag das netz Weimar Berlin 2010, S. 155-173.

**Schenker Ina:** Vielfalt als Herausforderung Inklusion als didaktisches Prinzip der Förderung hochbegabter Kinder im Elementarbereich. In: KITA spezial 4/2009, S.9-12.

**Textor Martin:** Literacy-Erziehung im Kindergarten. URL:

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1719.html> [Stand: 30.05.20011]

**Vock Hanna:** Hochbegabte Kinder im Kindergarten- was brauchen sie? In: klein & groß 02-03/2005, S.7-9.

**Vock Hanna:** Hochbegabung im Kindergarten. In: Textor Martin (Hrsg.) Kindergartenpädagogik –Online- Handbuch-. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1603.html> [Stand: 31.03.20011]

**Kinderwelten:** Bildung konsequent inklusiv. In: Betrifft Kinder 06-07/2010, S.11.

**Ziegler Albert:** Hochbegabung. Ernst Reinhardt Verlag München, 2008.

**URL1:**

<http://entwicklungsdiagnostik.de/intelligenztests.html>

[Stand:02.06.20011]

## **7. Erklärung**

Ich versichere, dass ich die schriftliche Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Das Gleiche gilt auch für die gegebenen Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen.

Neubrandenburg,

(Stefanie Hilpert)

**8. Anhang**

A Erzieherinterview

B Elterninterview

C Probandeninterview

## **A Erzieherinterview**

**Name:** Kathrin

**Datum:** 13.05.2010

**Interviewerin:** Stefanie Hilpert

**Zeit:** 10.20 Uhr

**Hilfsmittel:** Tonbandaufnahmegerät

**Ort:** Kita „Ökolino“

**Legende:** **E:** Erzieherin

**I:** Interviewerin

**I:** Bitte erinnern Sie sich zurück, wie war ihr erster Eindruck von Lina?

**E:** Sie kam mit zwei und einviertel Jahren zu mir. Die Mutter erzählte mir im Vorfeld, dass sie schon sehr weit ist. Selbstständigkeit in ihrer Sprache. Da hab ich mir so gedacht mit zwei und einviertel, na mal gucken, wie das hier so rauskommt oder wie sie sich hier so gibt. Und das hat sich dann auch bestätigt. Ich war erst so ein bisschen na mit zwei und einviertel wie das dann wohl werden soll, aber die Mutter hatte Recht behalten. Sie war denn wirklich schon sehr weit in ihrer Selbstständigkeit. Wenn ich ihr helfen wollte: „Nein das kann ich schon alleine“, sprach sie dann. Und hat dann auch vieles selbstgemacht, hat selbst versucht in dem Alter anderen Kindern noch zu helfen, hat sie so bemuttert und war auch schnell und ist nicht besonders aufgefallen zwischen den Älteren, dass Sie jetzt zwei und einviertel war. Das fällt mir jetzt dazu ein.

**I:** Wie kam es dazu das sie dann zu Frau Pomowski gekommen ist?

**E:** Da hatte ja die Mutter den Ausschlag gegeben.

**I:** Ach das war die Mutter.

**E:** Das war die Mutti, die das gesagt hatte. Sie wollte sie mal testen lassen bei Frau Pomowski.

**I:** Was verstehen sie unter einem hochbegabten Kind?

**E:** Na das es aus anderen hervorsteht erstmal. Das es in besonderen Situationen oder besondere Begabungen hat. Das was sich auch zeigt im Gruppenleben. Bei Lina hat sich das gezeigt, sie war sprachlich sehr weit oder ist ja immer noch. Sie wusste zu jedem Thema, was wir angesprochen haben, wusste sie etwas zuzusagen, auch aus ihren Erfahrungen und hat, es dann auch versucht der Gruppe näher

zubringen und hat das dann auch erklärt und hat also sie war immer sprachlich, hat sie sich immer geäußert und das kannte ich von den Anderen ja nicht so in dem Sinne. Da fiel mir das schon so ein bisschen auf, dass sie hochbegabt oder bisschen anders war, ist.

**I:** Wie fördern Sie diese Kinder im Allgemeinen?

**E:** Ja das ist schwierig bei 16 Kindern. Ich habe ja 16 Kinder, ich versuche dann durch andere Aufgaben sie zu fördern. Also, das ich ihr mal Arbeitsblätter oder Ähnliches austeile oder mich hinsetze mit ihr, wenn sie irgendein Buch mitgebracht hat oder irgendwas was sie bewegt, das wir darüber sprechen, das sie den Kindern dann auch näher bringt. Oder wir setzen uns hin und gucken uns Bücher an und sie erzählen dann dazu Geschichten oder.

**I:** Welche Herausforderungen sehen Sie in Bezug auf dieses Thema?

**E:** Es wäre ja schön, wenn dann zwei Erzieher in einer Gruppe wären, um sich noch intensiver um solche Kinder zu kümmern, oder dass die Gruppenstärke eben heruntergesetzt wird, dass man eben nur 12-13 Kinder hat. Da wäre ne individuelle Förderung noch besser möglich.

**I:** Hat Sie in der Gruppe Freunde gefunden?

**E:** Ja, auf jeden Fall. Also sie hat ihren bestimmten Freundeskreis das ist ja hier „T.“, „F.“. Sie passt sich an. Sie spricht aber auch mit anderen Kindern, also ist jetzt nicht so auf die beiden festgelegt. Sie kann sich gut einfügen, so in die Gruppe, hat eigene Ideen, die sie umsetzte. Ehm und holt sich dann auch die Kinder, die sie zu ihrer Spielverwirklichung braucht. Die holt sie sich eigentlich ran. Es läuft dann wahrscheinlich schon bei ihr im Kopf ab, wen könnte ich dazu gebrauchen, um das zu verwirklichen, was ich mir jetzt gedacht hab, nee.

**I:** Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es in der Kita?

**E:** Also hier war mal musikalische Früherziehung, wo sie ja auch mit gemacht hat. Das wurde ja dann allerdings aufgelöst.

**I:** Das ist ja jetzt trotzdem.

**E:** Da ist sie jetzt in der Musikschule. Da hat sich die Mutti selbst gekümmert. Also sonst wäre das so eine Sache hier im Kinderkarten gewesen, wo sie ja im diesem Bereich mehr gefördert wurde. Judosport wird ja hier angeboten und daran nimmt sie auch teil.

**I:** Und Schach?

**E:** Schach ist nicht mehr, war auch hier lief, hier auch mal, hat sie auch dran teilgenommen. Das läuft aber alles nicht mehr. Was hier angeboten wurde, hat sie aber alles eigentlich wahrgenommen.

**I:** Ah. Ja. Dadurch dass sie in einer Integrationskita arbeiten, möchte ich erfahren, was Sie unter den Begriffen Integration und Inklusion verstehen?

**E:** Integration na das Kinder mit Behinderungen oder Defiziten auch normal ins Gruppenleben eingebunden werden.

**I:** Ja.

**E:** Und da auch keine Unterschiede erfahren und Inklusion das ist ja dann diese spezielle Förderung, Nee? Die man aber ja noch ausbauen könnte im Kitabereich. Eben durch mehr Personal oder durch die Reduzierung der Gruppenstärke.

**I:** Sehen Sie Schwierigkeiten in Bezug auf die Inklusion dieser Kinder? Wenn ja, Welche? (Projektgestaltung/ Spiel/ Raumbeschaffenheit/ Material/ Beispiele)

**E:** Ob ich Schwierigkeiten sehe? Eigentlich weniger. Also hier haben sie die ganzen Möglichkeiten der Räume, dass sie sich in verschiedenen Räumen bewegen können. Im Snoezleraum, da können sie sich ruhig verhalten, da können sie snoezeln und in sich gehen. Im Bällebad dann mehr das Gegenteil, sich bewegen mit dem Material auseinandersetzen. Hier im Bühnenraum haben sie vielfältige Fähigkeiten, um kreativ zu sein, sich zu verkleiden. Da fällt mir jetzt eigentlich nicht soviel ein.

**I:** Gut. Gibt es noch etwas, das Sie mir mitteilen möchten?

**E:** Also Lina, der kann man auch nicht böse sein. Hatte ich ja irgendwann schon mal gesagt. Sie ist so ein richtig aufgewecktes, freundliches Kind. Also, die auch ihren Platz hier hat und ich kann mir die Gruppe ohne Lina auch gar nicht mehr vorstellen. Sie bringt viel Leben rein und mit ihren ganzen Ideen und was sie so vermittelt. Also, es ist richtig angenehm so mit ihr zu arbeiten sag ich mal. Kann ich jetzt eigentlich nichts Negatives sagen. Das sie irgendwie auch jetzt negativ auffällt. Sie ist eigentlich richtig drin im Gruppenalltag.

**I:** Gut. Ich bedanke mich bei Ihnen.

## **B Elterninterview**

Erzählen Sie mir bitte so ausführlich wie möglich über das Leben ihres Kindes. Erinnern Sie sich an die Zeit zurück als Sie schwanger waren. Wie ist ihr Leben und das Leben ihres Kindes bis heute weiter gegangen? Wie und von Wem erhalten Sie sowie Lina Unterstützung?

Ich werde Ihnen jetzt ruhig zuhören und Sie in Ihrer Erzählung nicht unterbrechen.

Maildownload von "Lina"

Von: "Anne hexe"

An: hilpert.stefanie@web.de

Datum: 30.05.11

Betreff: Lina

Inhalt:

Hallo Stefanie!

Hier wie besprochen ein paar Eckdaten.

Schwangerschaft:

- verlief normal
- drehte sich in der 30. Woche in die Steisslage
- kam mit geplanten Kaiserschnitt zur Welt
- war 47 cm groß und 3000 g schwer



Baby und Kindheit:

- sie wurde bis zum 5. Monat gestillt
- schlief die ersten Wochen sehr viel
- bekam mit 6 Monaten den ersten Zahn
- krabbelte mit 8 Monaten
- lief mit 11 Monaten
- war mit 13 Monaten Tagsüber trocken
- ging mit 1 1/2 Jahren in die Krippe
- kam mit 2 1/4 in den Kindergarten  
(War in der Krippe schon unterfordert)
- sprach von Anfang an sehr gut ( keine Babysprache)
- war sehr oft krank bis zum 3. Lebensjahr ( Bronchitis, Mittelohrentzündung, Angina)
- konnte mit 4 Jahren Fahrrad fahren ohne Stützräder ohne üben
- sie ist sehr selbstständig, ehrgeizig und aufgeweckt
- sie war ein Omakind ( verstarb im Jan 2010 plötzlich)
- für Lina ein starker Verlust
- sie ist Einzelkind
- ich war alleinerziehend bis sie 3 3/4 war.  
zum leiblichen Vater besteht seit der Schwangerschaft kein Kontakt
- sie hat seit 1 1/2 Jahren ein Vaterersatz ( mein Partner) den sie als Papa sieht
- Ich geh Vollzeit arbeiten
- Unterstützung vom Partner, meinem Bruder ( Ihr Onkel)Opa und beste Freundin Kaki ( Katrin)
- eigentlich ist sie pflegeleicht:-) sie braucht aber ganz klar ihre Grenzen

Wenn du noch fragen hast kannst du dich gern melden.

Liebe Grüße und viel Erfolg bei der Arbeit

Anne

## C Probandeninterview

**Name:** Lina

**Datum:** 13.05.2010

**Interviewerin:** Stefanie Hilpert

**Zeit:** 9.00 Uhr

**Hilfsmittel:** Tonbandaufnahmegerät

**Ort:** Kita „Ökolino“

**Legende: P:** Proband

**I:** Interviewer

**I:** Ich werde dir jetzt ein paar Fragen stellen. Hier über den Kindergarten oder auch im Allgemeinen erstmal.

### Interesse

**I:** Was spielst du gerne?

**P:** Soll ich dir mal was sagen. Kathrin hat das auch schon Mal mit mir gemacht. Aber bloß anders.

**I:** Ich weiß. Und stimmt das noch was du Kathrin erzählt hast?

**P:** Ja. Das steht in meinem Hefter. Kannst du dir ja angucken.

**I:** Ja gut. Ich werde mir das anschauen. Hättest du denn noch Lust, etwas anzukreuzen?

**P:** Was denn?

**I:** Hier in diesem Kästchen wirst du aufgefordert, anzukreuzen, Welche der aufgeführten Dinge du gerne machst. Zum einen mit ja, vielleicht oder nein.

**P:** Ja das möchte ich.

Welches dieser Dinge machst du gerne?

Kreuze das entsprechende Feld an!

|  | JA | VIELLEICHT | NEIN |
|--|----|------------|------|
| BEI EINEM THEATER MITSPIELEN (SCHAUSPIELERN) |    |            | X    |
| LESEN  | X  |            |      |
| EINE ANDERE SPRACHE LERNEN                   |    |            | X    |
| MALEN  |    |            |      |
| MICH UM PFLANZEN KÜMMERN                     |    |            | X    |
| SINGEN                                       |    |            | X    |
| AM COMPUTER ARBEITEN                         | X  |            |      |
| GESCHICHTEN ERFINDEN UND ERZÄHLEN            | X  |            |      |
| MUSIK UND GESCHICHTEN HÖREN                  | X  |            |      |
| ETWAS SCHREIBEN                              | X  |            |      |
| KOCHEN UND BACKEN                            |    |            | X    |
| RECHNEN                                      | X  |            |      |
| TANZEN                                       | X  |            |      |
| TURNEN / SPORT                               | X  |            |      |
| BASTELN                                      | X  |            |      |
| ÜBER FRAGEN NACH DENKEN                      | X  |            |      |
| RÄTSEL LÖSEN                                 | X  |            |      |
| MUSIK MACHEN                                 |    |            | X    |
| ETWAS ALLEINE MACHEN                         | X  |            |      |
| TIERE BEOBACHTEN / KÜMMERN                   |    | X          |      |
| ANDEREN ETWAS ERKLÄREN                       | X  |            |      |
|  |    |            |      |
|  |    |            |      |

Abbruch des Interviews.

## Kopie des Interessenfragebogens im Kindergarten Zeitpunkt der Befragung: Februar 2011

### Interessenfragebogen für den Einsatz im Kindergarten

Ich möchte mehr über dich erfahren.

Darf ich dir ein paar Fragen stellen?

Wenn du möchtest, schreibe ich deine Antworten auf. Oder möchtest du etwas dazu malen?

1. Wie heißt du? Wie alt bist du?

LINA

4

2. Worauf freust du dich, wenn du in den Kindergarten kommst?

auf die Kinder

3. Was spielst du gern?

Lego - Bausteine

4. Mit wem spielst du am liebsten?

mit F. u. T.

5. Hast du eine besondere Freundin oder einen besonderen Freund? Warum?

T., der wohnt bei mir nebenan

6. Sammelst du gerne etwas?

Kastanien, Bilder von Tieren, Aufkleber

7. Was kannst du besonders gut?

Rolle vorwärts - Fußballspielen

8. Was möchtest du noch ein bisschen besser können?

Hochschuss

9. Gibt es etwas, was dir schwer fällt im Kindergarten?

stillsitzen

10. Gibt es etwas, dass dich häufig nervt?

Wenn sie mir was wegnehmen

11. Magst du mir erzählen, ob du einen Schatz hast?

Schatztruhe mit Goldschatz

12. Hast du ein Lieblingsbuch? Was gefällt dir daran?

Hasenfamilie - die Hasen

13. Was sind deine Lieblingssendungen im Fernsehen und im Radio?

Rapunzel - Stups, der kleine Osterhase

14. Was möchtest du gerne lernen?

rechnen

15. Hast du mal etwas gemacht, worauf du richtig stolz bist?

im Fitness-Studio da hab ich ganz viel Sport gemacht

16. Was willst du später vielleicht mal werden?

Weiß ich noch nicht